

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Ettlinger Zeitung. 1949-1973 1950

52 (13.3.1950)

ETTLINGER ZEITUNG

Erscheinungsweise: Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag u. Samstag mittag. Durch die Post 1.65 zuzüglich 45 Dpf. Zustellgeld. — Einzelnummer 15 Dpf. Frei Haus 1.85, im Verlag abgeholt 1.65

Badischer Landmann
gegründet 1895



Süddeutsche Heimatzeitung
für den Albgau

Anzeigenpreise: die 6-gespaltene Millimeterzeile 15 Dpf. — (Preisliste Nr. 1.) Abbestellungen können nur bis 25. auf den Monatsersten angenommen werden.

2./51. Jahrgang

Montag, den 13. März 1950

9r. 52

Politik in Kürze

Bundeskämmer Heuss wieder in Bonn. Nach Abschluss seines Staatsbesuches in Bremen kehrte Bundeskanzler Heuss am Samstag nachmittag wieder in die Bundeshauptstadt zurück.

800 deutsche Schiffe zurückerstattet. Die alliierte Hohe Kommission hat der deutschen Bundesrepublik 840 Schiffe von insgesamt 120 000 Tonnen zurückerstattet, die die Alliierten seit Kriegsende in Besitz hatten.

Ganz Berlin oder nur Ostsektor? In unterrichteten Berliner Kreisen erwartet man von der Rückkehr Walter Ulbrichts aus Moskau eine Entscheidung darüber, ob das geplante Pfingsttreffen der FDJ mit einer direkten Herausforderung der Westalliierten verbunden werden soll. — Die Landesleitung des nord- und südwestdeutschen Touristenverbandes „Naturfreunde“ hat eine Beteiligung an dem Berliner Pfingstmarsch abgelehnt.

Streik in Frankreich verschärft sich. Die Streiklage in Frankreich hat sich am Sonntag verschärft, nachdem der sozialistische Gewerkschaftsverband die Arbeiter der Kraftwerke zur Fortsetzung des Streiks aufgefordert hat. Wie weiter verläuft, droht die Streikbewegung jetzt auch die Beamtenschaft zu erfassen.

Zur Umerziehung Deutschlands. Der amerikanische Hobe Kommissar McCloy forderte in Washington zusätzliche Mittel für die Umerziehung und Demokratisierung Deutschlands.

Warschau weist Protest zurück. Die polnische Regierung hat die britisch-amerikanischen Protestnoten gegen die Ausweisung von Deutschen aus Polen als unbegründet zurückgewiesen. Großbritannien sperrt nach wie vor die britische Zonengrenze für alle aus Polen ausgewiesenen Deutschen, die nicht zu den 25 000 gehören, deren Zulauf auf Grund des im November getroffenen Abkommens gebilligt wurde.

USA setzen Volksbefragung an der Saar. Amtliche amerikanische Kreise äußerten, daß die USA eine Volksbefragung im Saarland ablehnen. Die Forderung Adenauers zur Revision der Saarabkommen wurde in Washington nicht aufgenommen. Man betont, die US-Regierung werde die französisch-saarländische Konvention anerkennen, unter der Voraussetzung, daß sie ihre endgültige Regelung erst durch einen Friedensvertrag finde.

56 Verletzte bei Bauernunruhen. Bei einer umfassenden Polizeirazzia gegen Bauern, die sich illegal in den Besitz von Land gesetzt hatten, wurden in Italien über 600 Bauern verhaftet. Bei Zusammenstößen während dieser Aktion sind 56 Personen verletzt worden.

Die „Großen Vier“ in Wien? Der österreichische Bundeskanzler Pögl wiederholte am Sonntag seinen Vorschlag, ein Treffen der „Großen Vier“ in Wien abzuhalten. Er betonte, durch eine solche Aussprache könne möglicherweise der Friede gesichert werden.

Flugzeug-Absturz fordert einundachtzig Todesopfer

Private britische Verkehrsmaschine bei der Landung verunglückt — Nur zwei Insassen überlebten die Katastrophe — Unglückstyp „Tudor II“

London (UP). Am Sonntag nachmittag stürzte aus bisher ungeklärter Ursache in der Nähe von Singing Stone in Süd-Wales ein mit 81 Personen besteszes viermotoriges Passagierflugzeug vom Typ „Tudor II“ ab. Nur zwei Insassen kamen mit dem Leben davon.

Die beiden Überlebenden wurden in das Krankenhaus des in der Nähe der Absturzstelle liegenden Stützpunktes der britischen Luftstreitkräfte St. Athan überführt. Das Ausmaß ihrer Verletzungen ist noch nicht bekannt.

Der Absturz ist die schwerste Katastrophe, die sich jemals mit einem Verkehrsflugzeug ereignet hat.

Das Unglück ereignete sich, als die Maschine über dem Flugplatz Llandough zur Landung ansetzen wollte. Augenzeugen berichten, daß die Maschine, als sie kurz vor der Landung eine Kurve flog, plötzlich abrutschte. An Bord befanden sich Fluggäste, die nach Irland gereist waren, um Zeugen des Rugby-Spiels zwischen Wales und Irland zu sein.

Bei der abgestürzten Maschine, die den Namen „Fair Flight“ führte, handelt es sich um ein Privatflugzeug, das dem Vizefliegermarschall Donald Bennett gehört. Bennett war bis 1949 leitender Beamter der britisch-südamerikanischen Luftfahrtgesellschaft. Er hat die Verbindung zu diesem Unternehmen jedoch gelöst und besitzt nun persönlich mehrere „Tudor II“, die er vermietet.

Die Flugzeuge vom Typ „Tudor II“ haben nach James Handbuch für Flugzeuge Raum für 60 Passagiere. Nachdem im Januar 1948 und im Januar 1949 je eine „Tudor II“, die im Dienste der British Southamerican Airways standen, bei Flügen im Raum des Karibischen Meeres spurlos verschwanden, soll das britische Ministerium für die Zivilluftfahrt angeordnet haben, daß „Tudor II“-Maschinen nur noch als Frachtflugzeuge verwendet werden dürfen.

Von amtlicher Seite verlautetete dagegen, daß die verunglückte „Tudor II“ zur Beförderung von 78 Fluggästen zugelassen gewesen sei.

Kehrt König Leopold zurück?

Erste inoffizielle Ergebnisse der Volksbefragung in Belgien

Brüssel (UP). Nach einer inoffiziellen Zusammenstellung der bisher ausgefallenen Stimmen in der Volksbefragung über die Rückkehr König Leopolds, ergab sich um 22.30 Uhr MEZ folgendes Bild:

Gesamtzahl der gültigen Stimmen	2 510 410
Ja-Stimmen	1 096 077
Nein-Stimmen	904 333
Ja-Stimmen in Prozenten	63,98

Nähezu neun Stunden nach der Schließung der Wahllokale verweigert der belgische Innenminister noch immer die Bekanntgabe der amtlichen Abstimmungsergebnisse. Deren Veröffentlichung wurde nach der Bekanntgabe der ersten Teilergebnisse mit der Erklärung eingestellt, daß die Bekanntgabe „fragmentarischer“ Abstimmungsergebnisse leicht Anlaß zu Unruhen geben könne.

Pünktlich um 13 Uhr schlossen am Sonntag in ganz Belgien die Wahllokale, in denen die belgische Bevölkerung für oder gegen eine Rückkehr König Leopolds auf den Thron abstimmte. Zusätzlichen konnten ihre Stimme nicht mehr abgeben. Sie werden wie alle Nichtwähler, die ohne triftigen Grund der Urne fernblieben — in Belgien herrscht Wahlpflicht — innerhalb der nächsten drei Wochen mit einer Geldstrafe belegt werden.

Die Wahlbeteiligung, ohnehin durch milde Frühlingswetter begünstigt, war dementsprechend stark. Die Mutter König Leopolds, Königin Elisabeth, war eine der ersten Wahlberechtigten, die von ihrem Stimmrecht Gebrauch machten. Jedes Wahllokal war von einigen Polizeibeamten bewacht; im ganzen Land befanden sich Polizei und Armee in Alarmbereitschaft. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten war der Wahlverlauf im allgemeinen aber verhältnismäßig ruhig.

Zu einem schweren Zusammenstoß kam es lediglich in Quercy-je-grand in der Nähe von Mons, wo der sozialistische Abgeordnete Lemaire

Ardeur am Sonntagvormittag durch einen Pistolenschuß im Rücken schwer verletzt wurde. Er mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. In Antwerpen hatten Unbekannte vor dem Hauptquartier der Kommunistischen Partei eine aus sechs Handgranaten bestehende geballte Ladung niedergelegt, deren Zündschnur jedoch von einem Passanten gelöscht wurde, ehe sie zur Explosion gelangte.

Sehr unruhig war dagegen in fast allen belgischen Städten die Nacht vor der Wahl gewesen, in der es zu zahlreichen, teils blutigen Zusammenstößen zwischen Anhängern und Gegnern des Königs gekommen war. Allein in Brüssel mußten 15 Studenten mit schweren Verletzungen in Krankenhäuser eingeliefert werden. Zahlreiche Kraftwagen wurden bei den Unruhen beschädigt.

Die Wahlkampagne war äußerst lebhaft gewesen. Vorsichtigen Schätzungen zufolge wurden von allen Parteien im ganzen Lande über 200 Millionen Plakate angeklebt und Flugzettel verteilt. Da die Höhe der Ausgaben für Wahlpropaganda gesetzlich nicht beschränkt ist, haben allein die Pro-Leopold-Anhänger (in erster Linie die Christlich Soziale Partei) über hundert Millionen Franc für Wahlpropaganda ausgegeben. Die Sozialisten, die gegen die Rückkehr Leopolds sind, dürften rund 50 Millionen Franc aufgewendet haben.

König Leopold, der in dem in der Nähe von Genf liegenden Schloß Pregny den Versuch der Volksabstimmung verfolgte, hat sich bekanntlich bereit erklärt, abzutreten, falls weniger als 55 Prozent der Stimmen für seine Rückkehr abgegeben werden sollten. Die Ergebnisse dieser Abstimmung, die nur „beratenden Charakter“ hat, werden die letzte Entscheidung des belgischen Parlamentes in der Königsfrage beeinflussen. Denn das Parlament ist die einzige Instanz, die das Recht hat, über die Zukunft des Königs eine endgültige Entscheidung zu fällen.

Hundert Prozent in Stalins Wahlkreis

Sowjetrußland wählte Obersten Sowjet

Moskau (UP). In der Sowjetunion fanden am Sonntag die ersten allgemeinen Wahlen für den Obersten Sowjet seit 1946 statt, bei denen über hundert Millionen wahlberechtigt waren.

„Tass“ berichtet, daß im Moskauer Wahlkreis Kwatlin, in dem Joseph Stalin kandidiert eine hundertprozentige Wahlbeteiligung erreicht worden sei. Sämtliche Wahlberechtigten dieses Bezirkes hätten bereits um 12.00 Uhr Ortszeit ihre Stimme abgegeben gehabt, so daß das Wahllokal geschlossen werden konnte. Entgegen seinen Gepflogenheiten hielt Stalin diesmal keine Wahlrede zu den Stimmberechtigten seines Bezirkes.

In der Nacht zum Sonntag waren die Straßen Moskaus festlich erleuchtet und mit zahllosen großen Portraits führender sowjetischer Politiker geschmückt. In den Gaststätten, Hotels und selbst in den Privatwohnungen wurde die Nacht gefeiert und viele Wähler kamen schon unmittelbar nach Eröffnung der Wahllokale um 6.00 Uhr morgens zur Stimmabgabe. Die Wahllokale waren mit Blumen und Girlanden geschmückt. Überall herrschte eine festliche Stimmung.

Die Bevölkerung der Sowjetunion schritt zu den Wahlen um die Abgeordneten für den Rat der Sowjetunion und den Rat der Nationalitäten zu wählen. Während, Wahlplakate und Maßnahmen für die Durchführung der geheimen Wahlen, geben den Anschein eines tatsächlichen Wahlkampfes.

Da nur eine Partei und nur ein Kandidat für jeden Wahlbezirk aufgestellt war, führte das endgültige Wahlergebnis wohl kaum Überraschungen bringen. Trotzdem war die Regierung darauf bedacht, eine Rekordwahlbeteiligung zu erzielen, und die Beteiligung der letzten allgemeinen Wahlen noch bei weitem zu übertreffen.

Im Rat der Union entsfällt ein Abgeordneter auf je 300 000 Einwohner. In den Nationalitätenrat werden 25 Vertreter für jede Bundesrepublik entsendet, ein für jede autonome Republik und fünf für jeder autonome Gebiet und einer für jedes Nationalgebiet.

Bei den Wahlen des Jahres 1946 wurden in den Rat der Union 32 Abgeordnete gewählt und in den Nationalitätenrat 65 Abgeordnete. Die Zahl der Wahlberechtigten betrug damals rund 36 Millionen.

Der Rat der Union und der Rat der Nationalitäten zusammen bilden den Obersten Sowjet, der seinerseits die Regierung wählt die bis zum 16. März 1949 den aus der Revolution stammenden Titel „Rat der Volkskommissare“ führte, seitdem aber Ministerrat heißt. Die Regierung ist nominell dem Obersten Rat verantwortlich. Der Oberste Rat wiederum wählt ein Präsidium, das aus je einem Vertreter aus jeder Bundesrepublik besteht. Der „Vorsitzende des Präsidiums“ des

Obersten Rates der UdSSR, wie sein offizieller Titel heißt, fungiert als Staatsoberhaupt.

In Tibet einmarschiert

Chinesisch-kommunistische Truppen überschritten Grenze — Ein Dorf im Kampf erobert — Große Beunruhigung in Lhasa

Neu Delhi (UP). Presseberichten aus Jammu zufolge haben chinesische Kommunisten die Grenze Tibets überschritten und das Grenzgebiet tibetische Dorf Kakar erobert. Der Handreich soll in Lhasa, der Hauptstadt Tibets, große Beunruhigung ausgelöst haben.

Weiteren Berichten zufolge sollen die Kommunisten die Absicht haben, eine wirtschaftliche Blockade Tibets durchzuführen. Die politische Lage Tibets hat sich in den letzten Wochen stark verschlechtert. Der von den Kommunisten unterstützte Panchen Lama, der zum Gegenspieler des Dalai Lama wurde, soll immer mehr an Einfluß gewinnen.

Tibet, der geheimnisvolle Kirchenstaat auf dem einsamen „Dache der Welt“ lebt in der Erwartung des Einmarsches der chinesisch-kommunistischen Truppen. Die Klöster des Landes sind leer. In Scharen sind die Mönche in das Innere geflüchtet. Die Nomaden sind ihnen gefolgt. Lhasa, die Hauptstadt des Landes, hat bereits das hebräeliche Gesicht der Städte vor dem Einmarsch der Eroberer. Die Straßen der heiligen Stadt sind mit Filzdecken vollgestopft. Sie suchen Schutz am Fuße des imposanten Klosters Potala, der Residenz des Dalai Lama, die mit ihren vergoldeten Zinnen wie eine zagenhafte Gralsburg vor den schneebedeckten Gipfeln des Nien-tchen-tangla liegt. Die Höfe der Klöster veröden. In aller Eile versucht man, das Heer der Mönche in ein Heer von Soldaten zu verwandeln. Zahlenmäßig sind sie immerhin ein gewichtiger Faktor. Denn von den drei Millionen Tibetern lebt über ein Fünftel in den Klöstern. Das sind fast 500 000 Menschen.

Die Berater des 13-jährigen Dalai Lama, des geistlichen u. weltlichen Oberhauptes Tibets, arbeiten die Hoffnung nicht aufzugeben. Mit feberhafter Eile betreiben sie die Vorbereitungen zur Verteidigung. In aller Hast lassen sie jetzt Brücken in das Rückzugsgebiet bauen, Gräben ausheben, Wälle aufwerfen, Straßen in das Gebirge sprengen und Lebensmitteldépôts anlegen. Dies alles aber wird das Schicksal des Dalai Lama wohl kaum aufhalten können. Statt seiner wird Mao Tse-tung eines Tages den Panchen Lama, seinen Rivale, auf Tibets geistlichen Thron setzen. Durch diesen Schachzug hofft er, die Sympathien der lamaistischen Tibetener für den Ansehler an das Reich der Mitte zu gewinnen. Denn das Ansehen des 13-jährigen Panchen Lama ist nicht minder groß als das des Dalai Lama. R.R.

Hoffmans „Zwickmühlen“

Die dritte Jahresrate des Marshallplanes hat Paul Hoffman, Chef der Verwaltung des Hilfsplanes, gegenwärtig dem amerikanischen Kongreß zur Abstimmung. Was Hoffman aus dem Wiederaufbauprogramm für Europa machen wollte, muß er nach den beiden Anlaufjahren nach zwei Seiten gegen schwere Widerstände verteidigen. Die amerikanischen Geldgeber sind nicht nur darüber enttäuscht, daß Europa die eigenen zwischenstaatlichen Handelschranken so unglaublich langsam abbaut. Die weltpolitischen Ereignisse haben sie unterdessen gelehrt, daß nicht nur der erste Nachkriegstraum von der „One-world“ der „Einen Welt“ internationaler Zusammenarbeit weiter als je davon entfernt ist, Wirklichkeit zu werden, sondern daß die politischen Probleme unseres mitten in einer ungeheuren geistigen und materiellen Revolution stehenden Zeitalters nicht allein vom Wirtschaftlichen her zu bewältigen sind.

Dollars sind gut; aber erstens sind sie nicht unerschöpflich und zweitens nutzen sie dann wenig, wenn es der Politik nicht gelingt, die „Eisenfelder“ zu ordnen und „bei der Stange“ zu halten. So sind gute Dollars in China versickert; ähnlich befürchtet man heute für die Philippinen und — vor allem auch für Europa. Hoffman sagt diesem Europa heute sehr deutlich, daß Amerika nunmehr den sofortigen wirtschaftlichen Zusammenschluß der einzelnen Staaten erwartet. Er gab dieser Tage bekannt, daß von der angeforderten Gesamtsumme der nächsten Europarate in Höhe von 2,95 Milliarden Dollar (die aber noch nicht bewilligt ist) ein Sonderfonds mit 600 Millionen zur tatkräftigen Förderung der Clearing-Union abgezweigt werden soll. Aber Hoffmans sprech gleichzeitig das Wort, daß Amerika in Europa mit der verlangten „Integration“ in 25 Monaten verwirklichen wolle, was unter weniger zwingenden Umständen 25 Jahre erfordern würde.

Der Marshallplan-Verwalter hat sein Amt als weiterführender Geschäftsmann übernommen und er trat es mit der Devise an: „Für Europa Produktion, Produktion und noch einmal Produktion!“ Das war ein einfaches klares Programm und es hat zunächst auch durchschlagend gewirkt. Europa kam rasch aus der Lähmung heraus, in die es nach dem Kriegsvier Jahren geraten war; im einzelnen haben die meisten europäischen Wirtschaften ihre Vorkriegsproduktion rasch und beträchtlich überschritten. Aber inzwischen hatte sich alle Welt mehr und mehr „wiedergefunden“. Das bedeutet, daß die „Große Politik“ auch nach außen hin wieder in vollem Umfange das entscheidende Wort an sich riß. Der amerikanische Optimismus hatte, wenn nicht mit einer besseren, so doch mit einer wesentlich einfacheren Welt kalkuliert, als sie jemals von der Sonne beschienen wurde.

Was Europa anbelangt, so sieht sich Hoffman hier einem politischen Kraftfeld gegenüber, in dem heute nur noch mit dem einstweilen recht machtlosen Deutschland so direkt umgegangen werden kann, wie das Geschäftsleute sagt. Alle übrigen Nationalstaaten aber verlangen politische Rücksichtnahmen, durch die der ECA-Verwalter in zuweilen fast verzweifelten „Zwickmühlen“ zu gefaten droht. Die Regierungen weisen alle Zuwendungen von Umstellungsgeldern zurück, in zahlreichen Fällen wurden aus Marshallgeldern Riesensummen für großindustrielle Projekte investiert, die unter dem Gesichtspunkt einer europäischen Zusammenarbeit von vornherein sinnlos sind. Hoffman verfügt in Zukunft vermutlich stärker und politisch weniger sanft als bislang über die Gelder. Aber wenn er seinerseits die Europäer in die „Zwickmühle“ nimmt, so kann er politische Widerstände doch nicht einfach mit Dollars überspielen. Denn die wirtschaftlich gesehen „unrentablen“ Zugeständnisse an besondere nationalwirtschaftliche Interessen (er hat Frankreich z. B. Heber in überbesetzten Industrien investiert, als daß es daran ginge, seine Landwirtschaft zu modernisieren), sind keine europäischen Schönheitsfehler allein. Sie sind in den USA nicht weniger wirksam.

Vor der Notwendigkeit, daß Amerika seinen Markt für Einfuhren aus Europa viel stärker öffnen muß als bisher, um dem gegebenen Kapitalzulauf das entsprechende natürliche Warengelände zuzuordnen, ist schon unendlich viel gesprochen worden. Praktisch aber ist viel zu wenig geschehen. Auch die USA halten an verschiedenartigen Preisen für den Binnen- und den Außenmarkt fest. Schließlich aber gilt über das Wirtschaftliche hinaus für die mächtigen Vereinigten Staaten erst recht, was Großbritannien, Frankreich und viele andere beanspruchen: daß sie nach wie vor selbständig politische Absichten und Interessen verfolgen.

Die europäischen Mächte fürchten, daß die Risiken politischer „Vorleistungen“ an ein

gemeinsames Europa, das streng nach dem großen überseelischen Freund ausgerichtet ist, zu groß werden könnten. Die Politik hat die gegebenen Lebensbedingungen der Menschen zu ordnen. Die Wirtschaft aber ist nur eines dieser Elemente. Daher kommt es, daß Hoffmanns „Dollar-Füllhorn“ nicht jenes ganze Heil bringen konnte und bringen kann, das zuweilen erhofft wurde. W.B.

Wende in Südweststaat-Frage
„Informatorische Volksbefragung“ empfohlen
Stuttgart (UP). Bei einer Konferenz der drei württemberg-badischen Regierungsparteien (CDU, SPD und DVP) wurde am Sonntag in Maulbronn die Durchführung einer „informatorischen Volksbefragung“ in Württemberg-Baden empfohlen. Die drei Parteien wollen der Landesregierung nahelegen, im Landtag einen Gesetzesentwurf zur Durchführung dieser Volksbefragung einzubringen.

Wie von dem CDU-Landesvorsitzenden Wilhelm Simpfendorfer mitgeteilt wurde, soll diese Volksbefragung klare Verhältnisse über die Meinung der Bevölkerung, vor allem in Nordbaden, bringen. Bei positiver Haltung der Bevölkerung in Nordbaden könne Württemberg-Baden seinen Forderungen mehr Nachdruck verleihen. Theoretisch würden durch diese „rein informative Befragung“ keine konstitutionellen Konsequenzen notwendig. Man sei sich jedoch darüber klar, daß praktisch diese Volksbefragung — die sobald wie möglich stattfinden soll — das Schicksal des Südweststaates bestimmen werde.

In der Konferenz wurde weiter vereinbart, in Kürze eine Zusammenkunft zwischen Vertretern Nord- und Südbadens einzuberufen. Hierbei soll die Haltung der badischen Parteien in der Südwestfrage geklärt werden. Der südbadische Staatspräsident Wohleb hat bereits seine Teilnahme an dieser Zusammenkunft zugesagt.

Neuregelung der Hoover-Speisung
Schwierigkeiten der Finanzierung

D.P. Stuttgart. Mit dem 30. 6. 1950 hören die unentgeltlichen Lebensmittellieferungen der USA für die Hooverspeisung auf. Der Landesausschuß Württemberg-Baden für die Hooverspeisung hat sich mit den Fragen befaßt, die die Übernahme der Speisung in deutsche Verwaltung zur Folge haben und ist zu dem Entschluß gekommen, daß die Schulpeisung für gesundheitlich und sozialbedürftige Kinder, für Lehrlinge und Studenten auch künftig eine dringende Notwendigkeit ist. Es wurde jedoch betont, daß ein schärferer Maßstab angelegt werden müsse, um jeden Mißbrauch zu verhindern.

Die Schulpeisung wird sich jedoch nur aufrecht erhalten lassen, wenn sowohl Staat wie Gemeinden und Elternschaft sich an der Aufbringung der erforderlichen Mittel beteiligen. Ihre Zusammenarbeit ist die Grundvoraussetzung dafür, daß die Schulpeisung auch weiterhin an die Bedürftigsten der Kinder zu ermäßigten Preisen ausgegeben werden kann.

Liberaler Weltkongreß in Stuttgart

Stuttgart (ZSH). Wie die Redaktion des Süddeutschen Rundfunks erfährt, wird der liberale Weltkongreß 1950 im August in Stuttgart stattfinden. An dem Kongreß werden etwa 250 liberale Politiker aus allen Teilen der Welt teilnehmen.

Rundfunk in Vertrauenskrise

Stuttgart (ZSH). Dr. Gaa, der Vorsitzende des Rundfunkrates des Süddeutschen Rundfunks, erklärte, daß der größte Teil der Hörerschaft seit der Ablehnung der Übertragung der Beckenkantaten das Vertrauen zum Süddeutschen Rundfunk verloren habe. Am 13. März will der Rundfunkrat diese Angelegenheit in einer Sitzung endgültig klären.

Heinrich Mann schwer erkrankt

Der Schriftsteller Heinrich Mann, der Bruder Thomas Manns, ist lebensgefährlich erkrankt. Heinrich Mann ist jetzt 76 Jahre alt. Er leidet an chronischem Asthma. Die behandelnden Ärzte zweifeln an seiner Genesung. (ZSH)

Opiumhändler erwischt. In Zusammenarbeit mit amerikanischen Stellen ist es der Münchener Kriminalpolizei gelungen, vier Raubgüthändler festzunehmen, die mit Opium handelten. Bei einem der Festgenommenen, einem Zehnjährigen, wurde ein Kilogramm Opium gefunden, das er für 4 000 DM verkaufen wollte. (UP)

Gewalttaten in der Gasse. Eine Polizeibrotte in Aachen fand nach Mitternacht zwei tot betrunkenen Frauen, 39 und 70 Jahre alt, die in der Gasse lagen. Sie wurden ins Krankenhaus gebracht, weil sie sich beim Sturz Kopfverletzungen zugezogen hatten, und später von der Polizei nach Hause geführt. (UP)

Selbstmord vor den Zuschauern. Die japanische Schauspielerin Schizuma Fukugawa trat nach Schluß ihrer Vorstellung noch einmal vor das applaudierende Publikum und dankte für den Beifall. Darum durchschritt sie sich die Kehle mit einem Rasiermesser und starb vor den Rampenbildnern. In einem Brief, welche die 22jährige Schauspielerin zurückließ, erklärte sie, daß sie es müde sei, weiterhin die Spielereien ihres Vaters betreiben zu müssen. (UP)

Film Lilian Harvey wieder in Deutschland?

Lilian Harvey erklärte in Frankfurt in einem Interview, sie stehe mit mehreren deutschen Filmgesellschaften in Verbindung. Sie lehnte es jedoch ab, näheres darüber zu sagen, und betonte, vorerst wolle sie abwarten, ob die holländischen Philips-Valvo-Werke, für die sie im Rahmen einer Revue in den letzten Wochen in Westdeutschland auftrat, ihren Vertrag für die nächsten Monate verlängern werden.

Lilian Harvey teilte vor dem Gerichtssaal, in dem ihre Schadenersatzklage gegen den Frankfurter Friseur Joet verhandelt wurde, mit einem 30 Zentimeter langen rosa Gänsekiel, den sie aus der Schweiz mitgebracht hatte. Autogramme aus und erklärte, sie habe Deutschland ebenso wie früher. Dem Gerichtspräsidenten stellte sie anheim, die Verhandlung in zwölf verschiedenen Sprachen zu führen, die sie alle beherrsche. (UP)

Lichtblick für Salzgitter

Kein Protestmarsch am Montag

Braunschweig (UP). Wie der Bürgermeister von Watenstedt am Sonntag abend mitteilte, hat sich die Hauptverwaltung der Bundesbahn aufgrund der besonderen Notlage im Reichswerkegebiet bereit erklärt, der Arbeitsgemeinschaft Linke-Hoffmann-Busch in den Stahlwerken Braunschweig der Reichswerke zusätzliche Aufträge in Höhe von 200 000 DM pro Monat für Neuanfertigung von Waggonen zu geben. Weiter hat die Hauptverwaltung der deutschen Post der Arbeitsgemeinschaft einen Auftrag auf Lieferung von sechs neuen Postwagen in Höhe von über 400 000 DM erteilt. Damit ist die Möglichkeit gegeben, neue Arbeitskräfte einzustellen.

Die Erwerbslosen des Salzgittergebietes haben den für Montag angekündigten Protestmarsch abgesagt, um die Verhandlungen zwischen den deutschen und den britischen Stellen nicht durch neue Demonstrationen zu stören.

Eine britische Erklärung
Das Pressebüro der britischen Hohen Kommission veröffentlichte die Erklärung eines englischen Sprechers zu den kürzlichen Zwischenfällen in Watenstedt-Salzgitter.

In dieser Erklärung wird betont, daß die Demontage nicht ausschließlich für „Reparaturzwecke“ durchgeführt werde, sondern, um das Kriegspotential zu vernichten.“ Die niedersächsische Regierung sei über das unerlässliche Minimum angeplante Maßnahmen unterrichtet worden, mit dem Hinweis, daß ein angemessener Teil der Gebäude erhalten bleibe, der nach eventueller Änderung oder Umstellung für eine Verwendung in der neuen Industrie bestimmt sei.

Bezüglich der Anwesenheit der britischen Truppen erklärte der Sprecher, daß diese erst zur Sicherung der Demontagearbeiten herangezogen wurden, nachdem sich die deutsche Polizei den Aufständigen gegenüber als unfähig erwiesen habe. Sir Brian Robertson habe dem niedersächsischen Ministerpräsidenten mündlich lassen, daß er nicht gewillt sei, irgendwelche Vorschläge zur Abänderung von Einzelheiten in Plänen zu erwägen, die zum Abbau des Kriegspotentials dieses Werkes bestimmt seien, bevor die verantwortlichen Personen, ebenso die deutsche Polizei, die diese „schändlichen Vorfälle“ zuließ, zur Rechenschaft gezogen würden.

Wie der Sprecher weiter erklärte, werden die Zerstörungsarbeiten am Montag unter der Aufsicht britischer Truppen wieder aufgenommen.

„Demontage“ des Rheins

Der französische Seitenkanal bedroht die Lebensinteressen des Oberrhein-Gebiets

In der Gegend zwischen Basel und dem eisässischen Ort Kembs stampfen die Bagger und wühlen sich amerikanische Planiermaschinen durch den Boden. Hier ist der Beginn des französischen Rhein-Seitenkanals, der in einer Länge von 114 Kilometer eine Parallelverbindung zwischen Basel und Straßburg herstellen soll. Die Pläne für diesen Kanal gehen auf die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen zurück und haben erst in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen, seitdem die Energiegewinnung aus dem Rheinkanal zu einem wichtigen Teil des französischen Wiederaufbauprogramms geworden ist, das unter dem Namen Monnet-Plan läuft. Die Energieversorgung Frankreichs soll im Rahmen dieser Arbeiten von etwa 20 Millionen im Jahre 1938 auf etwa 30 Milliarden Kilowattstunden gesteigert werden. Den Hauptanteil an dieser Steigerung ist dem französischen Rheinkanal zugeordnet, der nach den bisherigen Plänen in acht Kraftwerken nahezu sechs Milliarden Kilowattstunden liefern wird.

Die Steppe droht ...

Die Wiederaufnahme der Arbeiten an dem Kanal, dessen erste Kraftanlagen bei Kembs schon vor 1930 gebaut und im zweiten Weltkrieg wiederholt zerstört wurden, hat in badischen Wirtschaftskreisen große Enttäuschung hervorgerufen. Der Wasserspiegel des Rheins wird infolge der Wasserentnahme für den französischen Kanal um etwa zwei Meter sinken und damit allein für die Schifffahrt auf dem Rhein Folgen haben, die zunächst nicht zu übersehen sind. Noch größer aber sind die Schäden, die man für die Landwirtschaft und die gesamte Bodenstruktur am alten Flußlauf befürchtet muß.

Die große Rheinregulierung, die der bekannte badische Baumeister Tulla zwischen 1830 und 1870 durchgeführt hat, erwies sich für die heutige Oberrheinschifffahrt von zweifelhaftem Wert. Tulla vereinigte die zahlreichen Haupt- und Nebenarme des alten Flußlaufes und verkürzte den Flußlauf um etwa 100 Kilometer. Er legte damit die Grundlage für die Oberrheinschifffahrt und beseitigte die Hochwassergefahr für die Ortschaften am Ufer des Oberrheins. In den Jahrzehnten nach der Regulierung trat jedoch eine wesentliche Senkung des Grundwasserspiegels ein. Etwa 10 000 Hektar fruchtbares Land verfielen der Versteppung.

Es hat den Anschein, als ob infolge der Trockenheit der letzten Jahre diese Entwicklung immer weitere Fortschritte macht, so daß ein neuer Eingriff in den Wasserhaushalt des Rheins zur Zerstörung der Bodenkultur in weiten Gebieten Badens führen muß. Die frühere Flora des Oberrheingebietes hat Stoppelflächen Platz gemacht und die großen Eichenwälder, die nach dem Urteil von Forstleuten am Oberrhein ideale Lebensverhältnisse hatten, sind schon heute zu 80 Prozent vernichtet.

Ein europäisches Problem

Der Bau des französischen Kanals wirft gleichzeitig ein gesamteuropäisches Problem auf. Er wird mit Mitteln aus dem Marshallplan gebaut, der bekanntlich der Zusammenarbeit und Rationalisierung der europäischen Wirtschaft dienen soll. Die Rheinschifffahrt wurde bereits im letzten Jahrhundert als ein Anliegen der europäischen Wirtschaft erkannt und die Internationalisierung des Rheins in der Arbeit der internationalen Kontrollkommission verwirklicht. Von deutscher Seite muß betont werden, daß der französische Kanal ganz einseitig nationalgeographischen Interessen der französischen Wirtschaft dient und den Fürsprechern eines wirtschaftlich und politisch gezielten Westeuropas, zu denen bekanntlich auch zahlreiche französische Staatsmänner zählen, ins Gesicht schlägt.

Wie fruchtbar die Zusammenarbeit der „Rheinstaaten“ sein kann, beweist das Beispiel der deutsch-schweizerischen Verständigung über den Hochrhein. Die Energiegewinnung auf der Strecke zwischen dem Anstrich des Rheins aus dem Bodensee und Basel kommt Deutschland und der Schweiz in gleichem Maße zugute. Von den sieben Kraftwerken auf dieser Strecke werden zur Zeit 2,4 Milliarden Kilowattstunden Strom erzeugt, von denen eine Milliarde an Baden geliefert werden. Die Produktion von weiteren fünf projektierten Kraftwerken soll ebenfalls zu etwa gleichen Teilen an Baden und die Schweiz gehen.

Leider hat sich die Schweiz, die nach dem ersten Weltkrieg gegen den Bau des französischen Kanals Stellung genommen hat, aus der Diskussion zurückgezogen, weil sie sich von der neuen Schifffahrtsstrahe eine Verbilligung der Frachtkosten erhofft. Dagegen ist bis heute nichts davon bekannt, daß die Schweiz von den Vorteilen Gebrauch machen wollte, die ihr der Versailler Vertrag ebenso wie Frankreich zustanden hat. F.B.

Teure „Hauptkriegsverbrecher“

Eiat für die 7 Gefangenen von Spandau gesenkt — immer noch jährlich rund 35 000 DM pro Kopf

Dönitz, Funk, Heß, von Neurath, Raeder, Speer, von Schirach sind billiger geworden, ohne daß sie selbst viel davon spüren werden. Der Jahresbedarf für das Spandauer Gefängnis, das aus „Sicherheitsgründen“ ausschließlich die 7 Palladine Hitlers aufnehmen darf, obwohl es 600 Menschen Platz bietet, ist von der Stadt Berlin als Beitrag zu den Besatzungskosten aufzubringen. Auf Antrag des Magistrats hat die Alliierte Kommandantur nunmehr genehmigt, diese Summe von 450 000 DM auf 250 000 DM jährlich zu senken. Solch ein erheblicher Teil der Millionenhilfe für Berlin muß für die prominenten Gefangenen verwendet werden.

Für sie und die alliierten Wachkommandos, die sich im Turnus jeden Monat ablösen, wurden bisher ein Verwaltungsleiter mit Stellvertreter, 8 Köche, 1 Hilfskoch, 3 Kochfrauen, 14 Küchenhilfen, 4 Keller, 6 Servierfrauen, 3 Hausmeister, 12 Putz- und 2 Waschfrauen beschäftigt. Wenn auch das alliierte Bewachungspersonal den größten Teil des Aufwands verursacht, so ändert das nichts an der Tatsache, daß der Strafvollzug für sieben gewöhnliche Gefangene zusammen jährlich nur etwa 8000 DM, jeder einzelne der „Hauptkriegsverbrecher“ aber mehr als der Bürgermeister von Berlin kostet. Allen Vorschlägen einer Verlegung der Gefangenen setzen die Sowjets ein krauses „Njet“ entgegen. So bleibt weiterhin die interalliierte Gefängnisverwaltung von Spandau die einzige Viermächteverwaltung, die heute noch existiert.

Humaner Strafvollzug

Ursprünglich hatten die Westmächte dem russischen System des härtesten Strafvollzugs zugestimmt. Vor etwa über einem Jahr

ist die Haft auf amerikanische Initiative erstmals erleichtert worden. Die Russen, die im Gegensatz zu den Amerikanern den Standpunkt vertraten, daß die Inhaftierten alle je eher, desto besser wegsterben sollten, protestierten heftig. Sie fügten sich nachher aber erstaunlicherweise dem von den Amerikanern geschaffenen Fall-accompil.

Die Verpflegung beträgt heute 2800 Kalorien gegenüber 1900 früher. Hinlegen ist nun ab abends 6 Uhr jederzeit erlaubt, ebenso Lesen und gelegentliches Sprechen mit Mitgefangenen. Hiervon machen die einstigen Mitarbeiter Hitlers allerdings kaum Gebrauch. Sie können sich gegenseitig nicht ausstehen. Die Vorschritt, nur einmal im Monat einen Brief schreiben und einen Brief empfangen zu dürfen, blieb bestehen. Ebenso die Zensur ihrer so seltenen Post. Dafür wurde ihnen monatlich eine halbe Stunde Sprechzeit für Besuche ihrer Angehörigen zugebilligt, sie dürfen im Winter innerhalb des Gefängnisses, im Sommer im Freien arbeiten und von ihren Angehörigen Lebensmittelpakete bis zu zwei Pfund empfangen.

Dönitz schwer krank — Heß spricht vom Führer

Einige der Häftlinge kränkeln dauernd. Dönitz, Herzleiden, Rheuma und Zuckerkrankheit lassen es fraglich erscheinen, ob der 67jährige seine Gefängnisstrafe von zehn Jahren überleben wird. Der zu lebenslänglicher Haft verurteilte Marinekollege Raeder laboriert an einem Leistenbruch herum. Ebenfalls oft mit den Ärzten zu tun hat der zweite „Lebenslängliche“, Walter Funk, ehemaliger Reichsbankpräsident und Reichwirtschaftsminister.

Heß sitzt meist mit stierem Blick in seiner Zelle, führt stundenlange Selbstgespräche und bekennt sich auch heute noch zu seinem

„Führer“. Die Ärzte stellten bei dem einstigen Führer-Stellvertreter eindeutige Symptome von Schizophrenie fest.

Von Neurath, Speer und von Schirach sind dagegen bei guter Gesundheit. Ob von Neurath, der am liebsten mit Hacke und Spaten im Garten arbeitet, mit seinen 76 Jahren noch das Ende seiner 15jährigen Strafe erleben wird? Der 44jährige Albert Speer und der 42jährige Baldur von Schirach haben die besten Chancen, wieder herauszukommen. Sie müssen 20 Jahre absetzen und machen den muntersten Eindruck. In der Freizeit studiert Schirach französische Literatur und Speer technische Probleme. Carolus (PRD)

Sein Leben hing an den Zähnen

Bauarbeiter hängt 15 Meter hoch
London (UP). Das Leben des 26jährigen Bauarbeiters Robert McQuade hing im wahren Sinne des Wortes an seinen Zähnen. McQuade arbeitete in London auf einem Baugerüst, etwa 15 Meter über dem Erdboden. Eine schadhafte Stelle brach unter seinen Füßen zusammen. McQuade gelang es aber, sich an einem Seil festzuhalten. Als die Kraft seiner Hände nachließ, biß er sich mit den Zähnen an dem Seil fest und schwebte frei in der Luft. Glücklicherweise reichte die Kraft seiner Zähne aus, und er konnte noch rechtzeitig aus seiner gefährlichen Lage befreit werden.

Ein „Schneider von Ulm“

Glück und Ende eines Erfinders
Turin (UP). Aldo Villa hatte vier Jahre lang an einem Flügelpaar gearbeitet, mit dem er eines Tages fliegen wollte wie ein Vogel. Bei dem ersten Versuch sprang er von einem 40 Meter hohen Gerüst in die Tiefe, schlug mit den Flügeln und floh tatsächlich wie ein Vogel ein ganzes Stück weit. Danach landete er glatt und ohne Schwierigkeiten. Von seinem Erfolg ermutigt, erstieg Aldo das Gerüst zum zweiten Mal, doch nun ging alles schief. Obwohl er wild mit den Flügeln schlug, stürzte der „Vogelmensch“ wie ein Stein in die Tiefe. Mit gebrochenem Bein blieb er zu Füßen des Gerüsts liegen. Seine Flügel waren beim Absturz zertrümmert worden.

Giuliano-Bandit erschossen

Nach halbstädtigem Feuergefecht
Palermo (UP). Ein sizilianischer Bandit, der zu der Bande des berühmten Räuberhauptmanns Giuliano gehörte, wurde nach einem halbstädtigen Feuergefecht in den Bergschluchten des Montepelice-Gebietes von Polizeitruppen erschossen. Der Tote wurde als der 20jährige Rosario Candela identifiziert, dem insgesamt 47 Morde zur Last gelegt wurden.

Wieder „fliegende Untertassen“

Kein Beobachter kann sie beschreiben
Mexiko City (UP). Über Mexiko sollen wieder einmal „fliegende Untertassen“ geschickt worden sein. Nachrichten dieser Art kommen aus den mexikanischen Städten Guadalupe, Ciudad Juarez, Mazatlan und Durango. In diesen vier Städten wird übereinstimmend von einer größeren Anzahl von Bürgern behauptet, sie hätten gesehen, wie „fliegende Untertassen“ ihre Stadt überquerten. Diese „Untertassen“ seien von Süd nach Nord gezogen. Keiner der Beobachter war jedoch in der Lage, eine genaue Beschreibung dieser fliegenden Objekte zu geben.

Wenige Wochen vorher war das Gerücht umgegangen, daß in der Nähe von Denver (USA) eine „Untertasse“ abgestürzt sei, aus deren Trümmer die Leichen von drei menschenähnlichen Geschöpfen geborgen worden seien. Trotz amtlicher Demenstis war auch diese von zahlreichen Zeitungen aufgenommene Behauptung noch nicht zum Schweigen zu bringen.

Koalitionskabinett in Athen. Die drei griechischen Mittelparteien haben sich darüber geeinigt, ein Kabinett der Mitte zu bilden. Damit ist die Partei der Populisten, die aus den Wahlen als stärkste Gruppe hervorging, von der Regierungsbildung ausgeschlossen.

Wirtschafts-Nachrichten

Leipzig ohne Überraschungen

Der Verlauf der Leipziger Frühjahrsmesse dürfte sich jetzt bereits übersehen lassen. Überraschungen sind nicht eingetreten. Dem bewußt herausgekehrten repräsentativen Charakter der Messe entspricht eine hohe Zahl von Besuchern aus der sowjetischen Besatzungszone, während die Anzahl der Gäste aus Westdeutschland und aus dem Ausland wohl nicht die von den amtlichen Stellen der Ostzone erwarteten Ziffern erreichte.

Das Geschäft im Interzonenhandel liegt völlig still. Das Auslandsgeschäft mit den volkdemokratischen Ländern hat nach einer Verlautbarung des Ostzonenministeriums für innerdeutschen Handel, Außenhandel und Materialversorgung eine durchaus befriedigende Entwicklung genommen. Wesentliche Aufträge sollen auf elektrotechnische, feinmechanische und optische Instrumente entfallen. Die Sowjetunion hat einen Auftrag in Höhe von 750 000 Rubel erteilt.

Als stark bezeichnet das Messeamt auch die Nachfrage nach den traditionellen kleinen Exportartikeln, wie Christbaumschmuck und Spielwaren. Ferner wurde von den USA ein Auftrag in Höhe von 500 000 Dollar für Kleinbildkameras vergeben. Von schweizer Firmen wurde Meißner Porzellan im Wert von 75 000 sfrs gekauft.

Leipziger Alerlei

Die Hauptprobleme der Bevölkerung kreisen um den Kochof, besonders um die Fettsäuren, die allgemein als unzureichend bezeichnet werden. Zum ersten Mal seit Monaten wurde Butter statt der üblichen Margarine zugeführt. Im Messeamt konnten die Leipziger ihre gesamte Ration auf einmal

Kaufen, während für gewöhnlich Nahrungsmittel deckungswise abgegeben werden.

Die für die Ostseeverhältnisse in erstaunlich guter Qualität und zu überraschend billigen Preisen angebotenen Waren wie Porzellan und Spielwaren, finden zahlreich Käufer. Einige „schwarze“ Geldwechsler vor dem Hauptbahnhof bieten sechs bis sieben D-Mark für eine Westmark und machen damit den offiziellen Wechselkurs harte Konkurrenz, die im Verhältnis 1:10 tauschen.

Die Tafel Schokolade kostet acht Mark und ist außerdem gar keine richtige Schokolade.

Auf die Propaganda der „Nationalen Front“ in Leipzig hat der Strom ausländischer und westdeutscher Besucher seine Wirkung nicht verfehlt. Der gemäigte Ton aller Transparente und Plakate fällt besonders dem westdeutschen Besucher ins Auge.

Wiener Frühlingmesse

Am 12. März wird die Wiener Frühlingmesse eröffnet, die bis zum 18. März dauern wird. 2500 Firmen stellen ihre Erzeugnisse aus, darunter 770 Firmen aus zwölf ausländischen Staaten. Die österreichischen Firmen werden u. a. Textilien, Lederwaren, Maschinen, Möbel und elektrische Artikel ausstellen. (UP)

Weltbank erwartet erhöhte Kreditnachfrage

Der Präsident der Weltbank, Eugene B. Black, erklärte, man erwarte aus den Staaten des Marshall-Plans eine erhöhte Kreditnachfrage, sobald der Plan 1952 abgelaufen sei. „Wir haben keine bestimmten Pläne, doch werden wir uns freuen, weitere Kreditgesuche bearbeiten zu können.“

Wirtschaftsentwicklung in Württemberg-Baden unübersichtlich

In Württemberg-Baden war auch im Februar keine stärkere Wirtschaftsbelebung festzustellen und die Auftragsbestände scheinen zurückgegangen zu sein.

Die Unübersichtlichkeit der zu erwartenden Wirtschaftsentwicklung veranlaßt die Betriebe zu vorsichtigen Dispositionen und erschwert die Vorbereitung langfristiger Produktionsprogramme. Durch den verringerten Auftragsgang wird in vielen Betrieben auf Lager gearbeitet. Die Umsätze des Einzelhandels gingen im Gesamtdurchschnitt auf nahezu die Hälfte des Dezemberumsatzes zurück. Während der Winterschlussverkäufe wurden besonders Textilien stark umgesetzt. Die Gesamtumsätze lagen um 20 bis 40 Prozent höher als im Vorjahr und um 50 Prozent über denjenigen des letzten Sommerschlussverkaufs. Die Preise blieben im wesentlichen unverändert oder zeigten sinkende Tendenz.

Im Interzonenhandel wurde die Wertgrenze der meisten im Frankfurter Abkommen enthaltenen Warenpositionen erreicht. Die Lieferungen in die Sowjetzone werden noch immer durch dortige Behörden erschwert. Im Februar wurden an württemberg-badische Firmen Liefergenehmigungen in die Sowjetzone im Wert von 1 Mill. DM und in die Westsektoren von Berlin in Höhe von 7,9 Mill. DM erteilt.

In der Außenwirtschaft haben sich Zahl und Wert der abgegebenen Ausfuhrerklärungen gegenüber Januar wieder erhöht. (10 058 Ausfuhrerklärungen im Wert von 8,8 Mill. Dollar).

Die Arbeitsmarktlage in Württemberg-Baden hat sich durch Zunahme von Kurzarbeit weiter verschlechtert. Es wurden im Februar 29 570 Arbeitslose gemeldet. (VWD)

Arbeitslose nicht nur in Deutschland

Die Zahl der Arbeitslosen in den USA ist Ende Februar auf 4 991 000 gestiegen. Im Januar hatte sie 4 899 000 betragen. Im Februar 1949 zählte man in den USA 2 711 000 Arbeitslose. (UP)

Zuckerertragnisaufbau erhöht

Im Bundesertragnisministerium rechnet man mit einer Steigerung des Zuckerertragnisaufbaus um etwa 15 Prozent für das Jahr 1950 im Vergleich zum Vorjahr. Damit wird das Ziel von 180 000 Hektar Anbaufläche noch nicht erreicht werden, doch bedeutet diese Zunahme auf 171 000 Hektar bemerkenswerten Zuwachs. Unterirdische Kräfte führen die Erweiterung der Zuckerertragnisaufbau auf die kürzlich erfolgte Senkung der Zuckersteuer zurück.

Sozialer Wohnungsbau rollt an

Rund 150 Millionen D-Mark als erste Rate aus dem Gegenwertfonds sind von Wohnungsbauminister Wildermuth und den Ländervertretern in Bonn für den sozialen Wohnungsbau bereitgestellt worden. Diese Mittel verteilen sich wie folgt: Nordrhein-Westfalen 38 Millionen DM, Bayern 33,3 Millionen, Niedersachsen 21,2 Millionen, Hessen 12 Millionen, Württemberg-Baden 11,7 Millionen, Schleswig-Holstein 10,2 Millionen, Rheinland-Pfalz 9,7 Millionen, Hamburg 6,4 Millionen, Baden 4,3 Millionen und Bremen 1,9 Millionen D-Mark. (UP)

Auch Zucker frei

Allen Versuchen zum Trotz, den letzten Rest der Bewirtschaftung, die Zuckerkarte, zu verweigern, hat jetzt das Bundesertragnisministerium angedeutet, daß vom 1. April an auch Zucker frei verfügbar ist. Bei den örtlichen Dienststellen ist wie üblich in solchen Fällen, von einer derartigen Maßnahme „amtlich“ noch nichts bekannt. (SWK)

Keine Senkung der Bundesbahn-Tarife

Da mehr als zwei Drittel der Reisenden zu ermäßigten Fahrpreisen bedürftig werden, schlug der Deutsche Industrie- und Handelsbund eine Senkung des Normaltarifs bei der Deutschen Bundesbahn vor. Die Hauptverwaltung der Bundesbahn steht einer Senkung der Personentarife wohlwollend gegenüber. Zur Zeit jedoch könne sie einen solchen Wunsch nicht entsprechen, weil die allgemeinen Betriebskosten bei 200 Prozent, die Personentarife aber bei noch nicht 100 Prozent des Vorkriegsniveaus liegen. (SWK)

Weisenabkommen mit Deutschland

Der internationale Weisenrat wird am Monats in London zusammentreten, um über die Zulassung Westdeutschlands und Japans zu dem internationalen Weisenabkommen zu beraten. (UP)

Deutsche Spielwarenfachmesse eröffnet

Die deutsche Spielwarenfachmesse wurde im Nürnberger Leinwandtheater mit Ansprachen der Bundeswirtschaftsminister Professor Dr. Ludwig Erhard und des bayerischen Wirtschaftsministers Dr. Hans Selzer eröffnet. Die Spielwarenfachmesse vermachte ihren Export von 1,5 Millionen Dollar im Jahr 1948 auf 3,3 Millionen Dollar im abgelaufenen Jahr 1949 zu steigern. Deutsche Qualitätszeugnisse hatten trotz der Konkurrenz der Schweiz, Italiens, Belgiens und Hollands wachsende Anerkennung in 44 Abnehmerländern gefunden. (UP)

Mister Cook muß den eigenen Anzug ersteigern

Reinigung schützt vor Steuer nicht — Kurioses aus der britischen Rechtsprechung

Von unserem DND-Korrespondenten

London

Mr. Goodman Talford Cook, ein durchaus angesehener englischer Bürger, schickte zwei Anzüge und ein Paar Hosen einer Reinigungsanstalt in Reading und hatte sich gedacht, daß er mit ein paar Schilling Reinigungs-kosten wegkommen würde. Jetzt nach einigen Monaten, war er froh, sie vom Fiskus zurückkaufen zu dürfen. Er stellte sich heraus, daß diese merkwürdige Reinigungsaktion ihn den Gegenwert von 173 DM kostete. M. Cook passierte, was heute jedem Engländer irgendwann und irgendwo passieren kann, wenn er für Steuern aufkommen muß, für die eigentlich ein anderer verantwortlich ist.

Mr. Cook wußte gleich, aus welcher Ecke der Wind wehte, als er vor kurzem in die Reinigungsanstalt Universal Steam Pressing ging und dort die Steuerchergen sah. Es kam ihm gerade so vor, als hätten diese auf ihn gewartet, obwohl er ja durchaus, wie er meinte, mit der Steuer auf gutem Fuß stand. Kaum hatte er seine beiden Anzüge und die Flanellhosen an den Ladentisch gelegt, als auch die Steuerbeamten erklärten, daß diese Ware zusammen mit 18 anderen Anzügen, 14 Damenmänteln und 42 Kleidern, die sich ebenfalls in den Geschäftsräumen befanden, beschlagnahmt würden. Die Firma nämlich hatte ihre Steuern nicht bezahlt und nach altem, oder besser veraltetem Recht darf das Finanzamt alles beschlagnahmen, was sich auf dem Grund und Boden desjenigen befindet, der Steuerschuldner ist.

Mr. Cook allerdings hatte diese Tatsache, die er irgendwann einmal in der Schule gehört hatte, vergessen und schickte an den „bestgehaßten“ Mann Englands, Sir Stafford Cripps, höchstpersönlich ein Protestschreiben.

Der Teufel im Telephon

Tolle Auswüchse des Aberglaubens — Ein Tatsachenbericht aus den rückständigen Agrargebieten Süditaliens

Von unserem DND-Korrespondenten

A. Rom

In den unentwickelten Agrargebieten Süditaliens, deren in mancher Beziehung mittelalterlich anmutende Rückständigkeit erst durch die jüngsten Bauernrevolten ins Rampenlicht der Öffentlichkeit gerückt wurde, hat der Faschismus vom Jahre 1929 bis 1939 nur insgesamt 112 Gemeinden mit einer telephonischen Einrichtung versehen. In den Abruzzen und in Kalabrien gab es noch bis vor kurzem weite Gebiete, die durch ihre Weltabgeschlossenheit an innerasiatische Verhältnisse gemahnten und es hat nicht an Vergleichen gefehlt, die das Lebensniveau der „indischen“ von beständiger Armut gequälten Bevölkerung mit demjenigen gewisser afrikanischer Negerstämme verglichen. Verblüfft stellten sich die Soziologen bei der Aufdeckung dieser nach europäischen Begriffen unheilbaren Zustände die Frage, wie das faschistische Regime dazu kam, Ostafrika zu zivilisieren, während es im italienischen Mutterlande die eigene Bevölkerung einfach überging und sie ihrem menschenunwürdigen Dasein überließ.

Ein Dorf rebelliert

Trotz der dringenden Wiederaufbauarbeiten hat es sich die italienische Republik in den Nachkriegsjahren zum Ziel gesetzt, wenigstens in jeder Gemeinde ein Telephon einzurichten. Auch fehlt es gegenwärtig nicht an großzügigen Plänen, um diese rückständigen Gebiete verkehrspolitisch zu erschließen und mit den modernen Errungenschaften der Technik vertraut zu machen. So wurden in den letzten Jahren insgesamt 553 Gemeinden an das Telephonnetz angeschlossen, was immerhin gegenüber der Versäumnis der Duce-Ars eine beachtenswerte Leistung darstellt.

Aber nicht überall wurde das Telephon mit heller Begeisterung aufgenommen. Als man in den Gegenden von Molise mit dem Errichten der Leitungen begann, sträubten sich die Bewohner des kleinen Örtchens Langano mit Händen und Füßen dagegen und erklärten rundweg, daß sie nichts mit dem Telephon zu tun haben möchten. Der Bürgermeister gab kategorisch zu verstehen, daß er vom Fernsprecher nichts wissen wolle, ja er lehnte es sogar ab, überhaupt mit sich darüber reden zu lassen. Eine eigens zu diesem Zwecke einberufene Gemeindeversammlung, die in demokratischer Weise über das Telephon abzustimmen hatte, sprach sich auf Grund eines einheitlichen Beschlusses dagegen aus so daß man sich in Rom entschloß, dieser ungewöhnlichen Antitelephonstimmung auf den Grund zu gehen.

Ärztliche Hilfe unerwünscht

Zuerst wurde der zuständige Bezirksarzt konsultiert. Dieser stellte fest, daß er schon längst aufgegeben habe, seine Krankenvisiten bis nach Langano auszuenden, da er in jedem Bauernhaus eine feindselige Stimmung vorgefunden habe. Auf einem holprigen, ausgefahrenen Feldweg gelangte die römische Untersuchungskommission mit ihrem Wagen zu dem auf einem Hügel gelegenen Bergort und setzte dort ihre Nachforschungen fort. Alle Bauernleute beschworen die Sendboten der modernen Technik um Himmelswillen von ihrem unchristlichen Vorhaben abzusehen und die Gemeinde mit ihrer verhetzten Einrichtung zu verschonen. Diese Beschwörungen waren mit düsteren Drohungen verbunden.

Bald stellte es sich heraus, daß der eigentliche böse Geist ein verschrobenes Männchen war, das sich als Wunderdoktor bezeichnete, und von dem aus die ganze Antitelephonkampagne stammte. Dieser Wunderdoktor, der als Naturheilart, Wahrsager und Wetterprophet die sonst gutartigen Langanesen betäubete verfügte über einen geradem diktatorischen Einfluß in der Gegend. Als er erstmals vom Telephon hörte und heimlich über seine Ansicht befragt wurde, rief er entschieden davon ab, indem er behauptete, daß es sich um eine teuflische Angelegenheit handle, der nur Unglück und Elend ins Dorf bringen werde, so daß sogar die Dorfbehörden unter dem Eindruck seiner düsteren Ankündigung es nicht wagten, für die Fernsprecheinrichtung einzutreten.

Der besiegte „Wunderdoktor“

Es blieb nichts anderes übrig, als vorerst eine gründlichere Aufklärungaktion einzuleiten und den verängstigten Langanesen zu beweisen, daß sie von ihrem unbeherrschbaren Magier angeschwindelt und hinter Licht geführt worden seien. Indessen rückten die Leitungsmaste immer näher an das guttverlassene Bergdorf heran und vor kurzem konnte schließlich der italienische Verkehrsminister höchst persönlich das Telephon durch ein Gespräch nach Rom eröffnen, indem er de Gasperti von Langano aus anrief und ihm den Sieg der Technik über den Aberglauben und den schrulligen Wunderdoktor meldete.

Seither wird nun von Langano aus recht häufig telephoniert, vor allem wenn es gilt, den Bezirksarzt dringend an ein Krankenbett zu rufen, mit dem man sich inzwischen auch wieder ausgesöhnt hatte. Gab es Frühjahr 1949 im ganzen Molise bloß 88 Telephone, so sind es heute bereits 136, so daß nun die letzte Gemeinde ihren Anschluss mit der übrigen Welt hat. Meist trifft man den Apparat in den Verkaufsläden des staatlichen Tabakmonopols. An einigen Orten bedient man sich junger Burschen, die eigens die Leute ans Telephon rufen müssen. In einer Gemeinde besorgt dies ein Taubstummer, der eine blaue Mütze mit der roten Aufschrift trägt: „Al telefono!“ — Ans Telephon bitte!

DER KAISER und das Mädchen

ROMAN VON MARGOT BOGER

COPYRIGHT BY VERLAG HELMUT SEILER, STUTTGART

18. Fortsetzung

Die Bauern waren schon in den Häusern. Nur die Hunde schlugen mürrisch an.

Durch eine kleine Maueröffnung, die unter Gebüsch verborgen lag, konnte man in den Wald gelangen.

Es war ein geheimes Ausfalltor, das die Holzsammlerinnen benutzten, um den Weg abzukürzen.

Winnar ließ Gela losheben.

„Es muß sein!“ sagte er, „Gott steh dir bei.“

„Mir ist als träumte ich das alles nur!“ antwortete das Mädchen und hob das blaue Gesicht zum Mond empor. „Zuversichtlicher bin ich in dieser Stunde als in all den vergangenen leeren Wochen. Mir ist so, als fände ich jetzt wieder auf meinem inneren Weg zurück und könnte vorantreten, obwohl ich auf der Welt keinen Schritt weiter weiß.“

Es kam Winnar so vor, als lächelte Gela. Er blieb in der kleinen Tür stehen, bis sie im schwarzen Schatten der Bäume verschwunden war.

Leise wollte er die Pforte schließen, denn sie sollte es nicht hören, daß sie nun aus der Burg ausgeschlossen war.

Aber der Riegel gab einen harten Laut. Das trockene Knirschen war weithin vernehmbar. Darüber war Winnar sehr traurig. Er bildete sich ein, daß Gela diesen unbarmherzigen Klang mit in die dunkle kalte Einsamkeit nehme.

Nun wird sie weinend dachte er. Nun erst weiß sie, daß sie ganz verlassen ist.

Schweren Herzens ging er in seine Kammer zurück.

Dort lag ihr weiches Haar. Er betrachtete es lange.

Dann wickelte er es behutsam in ein seidenes Halstuch ein, das er einmal heimlich für

Gela kaufte. Aber er hatte nie gewagt, es ihr zu geben.

Voller Gram saß er auf seiner Bettstatt und vergaß, daß er darüber wichtige Dinge versäumt, die getan werden mußten.

Infolgedessen liebte die naheliegenden Ereignisse nicht lange auf sich warten.

Swint fand Gelas Kleid in der Falkener. Er ließ erschrocken zu Nanta, um es ihr mitzutun.

Die Alte verlor den Kopf. Sie überließ den Jägermeister mit der Nachricht: „Gela ist fort!“

Eicke warf sich wie von Sinnen auf sein Pferd und ritt davon.

Danach begann Boda zu jammern und zu weinen.

Der ganze Burghof war voll lauter Stimmen. Friedrich Barbarossa fragte: „Was bedeutet der Lärm?“

Die Wache berichtete: „Der Jägermeister ist mit dem Mädchen geflohen, das morgen in das Kloster zurückgebracht werden sollte!“

Darüber geriet der Kaiser in großen Zorn. „Man soll den Flüchtigen in aller Morgenfrühe mit den Hunden nachsetzen und sie als Gefangene zurückbringen!“ bestimmte er streng.

Die erschrockenen Burghewohner versammelten sich verstört in der Küche.

Swint jammerte: „Nie wieder werde ich meines Lebens froh. Warum habe ich es nicht geheimgehalten, daß ich Gelas Kleid fand!“

Nanta schalt: „Schweig, du Grünschnabel! Alle guten Geister müssen nicht verlassen haben, als ich Eicke die Botschaft von Gelas Flucht brachte.“

Boda weinte laut: „Hätte ich Eicke doch den Willen getan, das Mädchen an Kindes Statt anzunehmen! War er nicht allesamt ein guter,

fröher Mann, der niemand unrecht tat? Durch meine Schuld ist er in dieses Unglück geraten.“

Winnar stand stumm dabei.

Schließlich sagte er grob: „Laßt das müßige Gerede! Damit wird nichts gebessert! Haltet euch still und schlaf!“

Und er ging böse aus der Küche hinaus.

Als sich der Kaiser endlich zur Ruhe begeben wollte, hörte er abermals Lärm, der dicht vor der Tür seines Gemaches vor sich ging. Und er unterschied die Stimmen der Wache und des kleinen krächzenden Hundehalters, der Winnar hieß.

Der Alte wollte vorgelassen werden. Die Wache wies ihn zurück.

Ärgerlich schickte der Kaiser den Pagen hinaus, der den Abenddienst versah, um Winnar hereinzuholen.

„Sind denn in der Gelburg alle Teufel los?“ herrschte Barbarossa den Alten an, der ebenso bescheiden wie formlos dicht neben ihn getreten war und ein Buch vor ihm hinlegte.

„Da! Seht das an, Herr Kaiser!“ bat er schnell.

Der ermüdete Herrscher rief ungehuldig: „Was soll das? Handelt es sich wieder um das Mädchen Gela, so spare deine Worte! Denn bei Gott, ich bin dieser Sache überdrüssig!“

Winnar fragte: „Was tut ein Kaiser, wenn er unrecht hat?“

Barbarossa blickte den kleinen Mann zuerst streng, dann belustigt an. „Er sieht sein Unrecht ein!“ antwortete er leutselig.

„Das fächte ich mir!“ erwiderte Winnar achtungsvoll. Er trat von einem Fuß auf den anderen.

„So laßt Euch sagen, Herr Kaiser“, begann er, „daß die Abwesenheit des Mädchens und des Jägermeisters verschiedene Angelegenheiten sind! Das Mädchen lief vor Einbruch der Nacht allein davon, um dem Kloster zu entkommen und dem Jägermeister, der ihr Wohltäter war, die Niederlage des kaiserlichen Entscheides zu ersparen.“

„Woher weißt du das so genau?“ fragte Barbarossa zweifelnd.

„Ich verhalf ihr dazu, ungesehen hinauszukommen!“ gestand Winnar unerschrocken.

Der Kaiser schlug mit der Faust auf den Tisch.

„Ihr lebt hier wohl alle im Narrenland?“ rief er ungehalten. „Und wo ist Eicke, der Jägermeister?“

„Er sucht das Mädchen, um es zurückzubringen“, behauptete Winnar kühn.

„Woher willst du das wissen?“

„Nun, ich selbst habe ihn dem Mädchen nachgeschickt!“ log Winnar tapfer. Es kann ohnehin nichts schlimmer werden, als es ist!“

Der Kaiser lachte ärgerlich. „Große Sorgen habt ihr!“ spottete er.

„Eicke ist für Gelnhausen dasselbe, wie Barbarossa für das Reich!“ antwortete Winnar ernst. „Wenn er stirbt, zerfällt der Zusammenhalt alten schönen Vertrauens. Unersetzlich ist er uns. Denn wir lieben ihn!“

„Sieh einmal an!“ erwiderte der Kaiser aufborschend. „Was du sagst, ist geschickt! Du bist also als ungeborener Fürsprecher deines Herrn in dieser nichtlichen Stunde vor mir erschienen?“

„Das hat Eicke nicht nötig!“ antwortete der kleine Hundehalter stolz. „Das Buch muß der Herr Kaiser betrachten!“

„Muß?“ tadelte Friedrich Barbarossa kopfschüttelnd. Er gähnte.

„Muß!“ wiederholte Winnar mit düsterer Entschlossenheit. „Denn wenn er das Buch nicht kennt, der Kaiser, so weiß er überhaupt nicht, was er entschieden hat!“

„Eigentlich bist du zum Hundehalter zu schade, Winnar!“ sagte Barbarossa nebenbei und schlug gelangweilt das Buch auf.

Der kleine Mann schob die Kerzenhalter eifrig näher heran und verfiel in ein erwartungsvolles, unruhiges Gebahren.

„Hat das Mädchen Gela diese Bilder verfertigt?“ fragte der Kaiser nach einer Weile.

(Fortsetzung folgt)

Alte und NEUE Heimat

Donauländische Hochzeit

Es, es, es wie frei ich nicht Hottelrat
In der Fasching betrat ich Heiratsrat
In der Fasching werd ich Braut. Hottelrat
Hab schon im Kalender geseht Heiratsrat.

Als vor einiger Zeit in einer süddeutschen Gemeinde eine Fließlingshochzeit mit schmetternder Musik durch die Gassen zog, bildeten die völlig unbekannt Hochzeitsbräute, die dabei beobachtet werden konnten, tagelang das Gesprächsthema bei jung und alt. „Ist es denn wahr...?“ ging die Rede überall. Es war ein Raten und Verwundern um diese donauländische Hochzeit.

Man muß daher wissen, daß die Schwaben, die vor 120 bis 200 Jahren das Gebiet an der unteren Donau besiedelt und urbar gemacht haben, kein einheitlicher Volkstamm sind, sondern aus allen Ländern Süddeutschlands dort zusammenströmten. So vielfältig ihre Herkunftsländer, so vielfältig waren ihre Sitten und Gebräuche. Aber dieses kernige Bauernvolk hat diese heimatischen Sitten, die es aus der alten Heimat mitgebracht hat, treu bewahrt und gepflegt bis in die jüngste Vergangenheit, während sie in der alten Heimat der Verdrängung und der Industrialisierung zum Opfer gefallen sind. So mag es nie und da geschehen, daß ältere Leute darin alles, längst ausgestorbene, einheimisches Brauchtum wiedererkennen.

Wenn auch die einzelnen Ortschaften nicht in allem einheitlich vorgehen, galt doch bei den Donauschwaben im allgemeinen die Frühe als die beste. Wenn ein Mädchen älter als 25 und ein Junges über 28 Jahre alt und noch nicht verheiratet war, hatten sie die „Überfuhr versäumt“, und es bestand wenig Aussicht für sie, noch unterzukommen. Das bekannte Sprichwort: „Jung gefreit, hat selte geseht“ stand noch in Ehren.

Es war durchaus nicht immer die Liebe, die dabei den Ausschlag gab. Die umfangreichen Bauernwirtschaften verlangten nach Arbeitskräften, da war es naheliegend, daß sich der junge Hofbesitzer nach einer geeigneten Lebensgefährtin umsah. Bei ihrer Wahl halfen die Eltern nach Kräften mit und sahen darauf, daß dabei nicht nur Auge und Herz, sondern auch die Wirtschaft, der Hof und „das Sach“ Berücksichtigung fanden. Da wurde schon der noch leihbare Jüngling angehalten, die Mädchen der engeren Wahl der Eltern in nicht zu vernachlässigen. Mit mehr oder weniger Feingefühl wurden die Vorzüge der Ausgewählten gepriesen. Wieviel Takt und Geschicklichkeit die Eltern dabei entwickelten, geht schon daraus hervor, daß die Betroffenen kaum merkten, daß sie eigentlich mehr verheiratet wurden, als selbst einander verheiratet zu haben. Die jungen Menschen lernten sich auf diese Art schätzen und lieben, und diese Liebe dauerte im allgemeinen ein ganzes Leben lang und bildete das sichere Fundament einer dauerhaften und glücklichen Ehe. Es kann mit Bestimmtheit gesagt werden, daß Ehescheidungen bei den Donauschwaben zu den größten Seltenheiten gehörten.

Hatten sich die jungen Leute nun gefunden und waren sich untereinander und mit den Eltern einig geworden, so begannen die Vorbereitungen zur Verlobung, dem „Versprechenshalte“. Bei diesem Ausdruck darf man wohl gleichermaßen an das Verspre-

chen unverbrüchlicher Liebe und Treue denken, wie auch an das, was die Eltern den jungen Menschen als Mißgift zugegeben hatten und ihnen nun feierlich versprochen. Dieses Versprechen wurde etwa sechs bis acht Wochen vor dem geplanten Hochzeitstag vorgenommen. Dazu wurden die Eheringe besorgt, Brautkleid und Hochzeitsanzug in Auftrag gegeben, und Eltern, Großeltern und Taufpaten („die Godelsteut“) in das Haus der Ausgewählten eingeladen. Dort wurden sie in der Guten Stube empfangen, die nur aus besonderem Anlaß benutzt werden durfte. Auf dem großen, weißgedeckten Tisch prangte der Rosmarinstock, der dabei nicht fehlen durfte.

Die feierliche Stimmung aber hob an, wenn der Taufpate des Bräutigams sich räusperte und in fest gefügten Worten seinen Spruch sagte, der die entscheidende Frage enthielt, ob sich die beiden „tausendmal lieben“. Hatten sie ihr „Ja“ darauf gegeben und es mit einem herzhaften Kuß bekräftigt, wurden die Ringe gewechselt und mit dem feierlichen Spruch des Taufpaten wurde die Verlobung besiegelt:

„Liebt ihr euch nun tausendmal,
so nehmt euch beide zum Gemahl,
Der liebe Gott, der segne euch,
und führe euch ins Himmelreich!
Jetzt hab ich meine Pflicht getan,
man, Köstlin, treue du voran!“

Und die Hausfrau und Köchin setzte nun ihren Stolz darin, daß das Beste, was Küche und Keller zu bieten hatten, auf den Tisch kam. Bei kräftigem Mahl und Trunk wurde wohl auch der materielle Rückhalt der beiden noch einmal durchgesprochen und mit erneuertem Versprechen bekräftigt.

In den nächsten Tagen begann das feierliche Vorbereiten des Hochzeitsfestes, begleitet von ihren „Götten“, den Taufpaten, die nun auch die Funktion des „Reisstandes“, d. h. der Trauzeugen, übernommen hatten, begab sich das junge Paar zum Pfarramt, um sich „ein-schreiben zu lassen“. An drei Sonntagen mußte ihre Absicht in der Kirche bekannt gegeben werden, bevor die Hochzeit stattfinden konnte.

In langen Beratungen der beiden Familien mußte nun auch entschieden werden, wo zur Hochzeit geladen wurde. War eine große Verwandtschaft bis zu den „Geschwisterkinderkinder“ geladen. Daß dabei mit Freunden und Bekannten 200 Personen zusammenkamen, war nichts Unmögliches. Sank der Zahl der geladenen Gäste auf 100-200, so sprach man von einer „kleinen Hochzeit“, während man bei ärmeren Leuten, die weniger als hundert Gäste zu bewirten hatten, behauptete, sie hätten „keine Hochzeit“ gemacht.

Am vorletzten Sonntag vor der Hochzeit gingen die Hochzeitslader festlich gekleidet von Familie zu Familie und brachten in wohlgesetzten Worten ihre Einladung vor. Ihre Hüte waren mit langen, bunten Bändern und mit Rosmarinsträußen geschmückt. Ein ebenfalls mit Bändern verzierter Stock und die geschmückte Weinflasche zeigten schon von weitem die Hochzeitslader an. Hatten die geladenen Gäste von dem erstklassigen Hochzeitswein auf das Wohl des Brautpaares einen guten Schluck getrunken, so wurde mit Kreide noch ein Rosmarinstock auf die Haustür ge-

zeichnet, und die Hochzeitslader zogen in gehobener Stimmung weiter.

Am letzten Sonntag vor der Hochzeit wurden die jungen Paare zusammengestellt, die im Hochzeitzug als „Brautführer“ und „Kranzelmädel“ mitgehen sollten. Sie kamen im Hause der Braut zusammen, wo jedes „Kranzelmädel“ den Feiertagsputz ihres Partners empfing, um ihn für das Fest zu schmücken. Die Braut aber bekam den Hut ihres Bräutigams und die beiden ihrer zwei Brautführer, die sie in die Kirche führen sollten, zum Schmücken. Hatte sie oder der Bräutigam einen verstorbenen nahen Verwandten zu beklagen, so war dies durch ein großes, schwarzes Band unter den vielen bunten zu erkennen.

Während die Jugend in der folgenden Woche die Räume der Gastwirtschaft schmückte hatten die Älteren alle Hände voll zu tun, bis die vielerlei Kuchen und Backwerke fertig waren, wobei der „Kranzkuchen“ (Hefenkranz) auf keines Fall fehlen durfte. Die Braut legte ihren Stolz darin, die Suppen-nudeln für die Hochzeitsuppe so fein und zart, wie nur möglich, selber zu machen. Und gar manches Kalb, zahlreiche Gänse, Enten und Hühner mußten zum Hochzeitsmahl ihr Leben lassen.

Möbel und Wäscheaussteuer wurden selbstverständlich von den Eltern für das junge Paar besorgt, aber all die vielen Dinge, die sonst noch in einem Haushalt benötigt werden, wurden von den Hochzeitsgästen meist in vorbildlichem Zusammenwirken beschafft — so daß es in dem neuen Haushalt von Tellern, Tassen und Schüsseln bis zu Bügelleisen, Waschtrog und Nudelbrett an nichts fehlte.

Endlich kam der lang ersehnte Hochzeitstag. Nachdem sich die Hochzeitsgäste gegen 1 Uhr nachmittags in der Gastwirtschaft versammelt hatten und der Festzug aufgestellt war, ging es mit klingendem Spiel zu dem Hause des Bräutigams. Die Spitze des Zuges führte die Brautführer und Kranzelmädel, gefolgt von den Kindern und der Dorfmusik. Nach der Musik kamen in langsamem Zuge die verheirateten Männer und Frauen. Angeleitet von der Musik und dem Jauchzen der jugendlichen Brautführer, war die Gasse schon von Zuschauern gesäumt. Vor dem Hause des Bräutigams schloß sich dieser seinen Trauzeugen an. Der Zug setzte sich nun wieder in Bewegung, um die Braut, die zu meist im Hause ihrer „Götter“ angekleidet wurde, abzuholen. Erst vor der Kirche kam das Brautpaar zusammen, da die Braut bisher von ihren Brautführern geführt werden mußte.

Nach der Trauung führte das junge Ehepaar die Spitze des Zuges. Die zahlreichen Zuschauer hatten jetzt erst richtig Gelegenheit, zu beurteilen, wie die beiden zusammenpaßten. Die frohe Stimmung des Zuges steigerte sich jetzt zu ausgelassenem Jubel. — „Huj juju, huj juju!“ tönte es immer wieder aus dem Festzug heraus, während da und dort hinter den Haustoren Böllerschüsse losgingen.

Bei der Gastwirtschaft angelangt, nahmen Braut und Bräutigam rechts und links des Eingangsaufstellung und empfingen die Glückwünsche der Gäste. Wenn alle Gäste im Saal versammelt waren, begann der Braut-tanz. Unter dem musternden Blicken aller führte dabei zunächst der Bräutigam seine Holde zum Tanz. Aber bald wurde er von den Trauzeugen und sie von den übrigen Gä-

sten abgelöst, bis alle mit Braut und Bräutigam getanzt hatten. Das war für Musiker und Brautleute eine anstrengende Angelegenheit. Sie empfanden es daher als angenehm, daß ihnen nun eine kurze Schnaupause gegönnt war, in der die meisten Gäste heimgingen, um das Vieh zu füttern und sich für den Abend umzuziehen. Denn was nun folgen sollte, erforderte wieder einen ganzen Mann.

Die Festtafel war inzwischen gedeckt, und nun folgte Schlag auf Schlag: Nudelsuppe, gesottenes Geflügelfleisch mit verschiedenen Saucen, Braten mit Salat, Reisbrot mit Kompott und die verschiedensten Bäckereien und Torten — begleitet selbstverständlich von einem guten Tropfen. Die Ansprache von Pfarrer und Lehrer, die als Respektspersonen natürlich nicht fehlen durften, konnten die eifrige Beschäftigung mit diesen Dingen kaum unterbrechen. Nur wenn die Musik wieder aufspielte, war alt und jung wieder dabei. Walzer, Ländler, Polka — besonders Schnellpolka wurden in bunter Folge getanzt. Scherz-tänze, wie der Nudelwalzer, der Besen- oder Stuhltanz trugen weiter zur Hebung der Stimmung bei. In vorgerückter Stunde setzte dann allerhand Ulk und Schabernack ein. Da schrie auf einmal die Braut auf, man hätte ihren Schuh gestohlen. Der Schuh wurde bald gefunden, ein Bub, von einem Erwachsenen angestiftet, hatte dieses Meisterstück fertiggebracht, ihn der Braut ungesehen unter dem Tisch vom Fuß zu ziehen. Mit derlei Scherzen mußten die Brautführer rechnen, denn ihre Aufgabe war es, nun den Schuh, der verstümmelt wurde, zurückzugewinnen. Die übrigen Gäste hingegen sorgten dafür, daß der Schuh einen hohen Preis erzielte, denn der Erlös dafür wirkte sich später meist in einigen zusätzlichen Fassern Bier aus.

Um Mitternacht wurde das lustige Treiben plötzlich unterbrochen, und noch einmal vollzog sich eine feierliche Handlung: die Krönung. Das war der Abschied von dem ledigen Volk und die Aufnahme unter die verheirateten Frauen. Die Braut nahm dabei auf einem in der Mitte des Saales aufgestellten Stuhl Platz, während sich die Jugend um sie scharte. Da trat die „Götter“ mit einem Kopftuch auf sie zu und sprach unter anderem den Spruch:

„Heute lassen Braut und Bräutigam Tränen fließen,
weil sie ihren Ledigstand vergessen müssen.
Der Jungferstand fällt jetzt schon ab,
der Ehestand dauert bis ins Grab.“

Während die „Götter“ den Brautkranz mit dem Kopftuch vertauschte, spielte die Musik leise das wehmütige Lied „Schön ist die Jugend“, in das alle Anwesenden inbrünstig einstimmten. Inzwischen hatte auch der Bräutigam einen einfachen schwarzen Hut bekommen. Damit war der Höhepunkt des Festes überschritten. Es herrschte jetzt die richtige Stimmung, die schönen alten Volkstänze anzustimmen und auch die Volkstänze noch zu ihrem Recht kommen zu lassen. So ging es mit Singen, Tanzen und Scherzen bis in den neuen Tag, da sich die Hochzeitsgesellschaft allmählich auflöste. Einige ganz Trinkfeste blieben auch bis in den hellen Tag hinein da. Von der Musik gefolgt begaben sie sich meist noch in das Haus der jungen Eheleute, um sie zu wecken und ihrer Speisekammer und Keller noch einen Besuch abzustatten. Erst wenn's gar nicht mehr höher ging, waren sie bereit, „sich heimzugehen zu lassen“. H.H.Kl.

Was wurde aus der Provinz Polen?

Nach der Besetzung der ehemaligen Provinz Posen oder auch „Gau Wartheland“ im Februar 1945 übernahmen sofort die hier an-sässigen Polen die führenden Ämter und Posten und zwangen die verbliebenen Deutschen, ihre Heimatsdörfer zu verlassen. Es fehlte auch nicht an zahlreichen Denunziationen, durch die so mancher unschuldige Deutsche in die polnischen Gefängnisse geschickt wurde. Das ehemalige Wartheland, jetzt „Wielkopolska“ genannt, hat außer seiner Hauptstadt Posen, wo erbitterte Kämpfe ausge-tragen wurden, die Kriegsergebnisse mit nur wenigen Zerstörungen an Gebäuden und Kul-turdenkmälern überstanden.

Die Felder des Warthelands werden jetzt von polnischen Neusiedlern mit Traktoren so-wie Stahl- und Holzpflügen bestellt. Die polnischen Bauern erhalten Zuckerrübensamen und Weizen als Saatgut. Da das Pferde-materiale durch die Kriegsergebnisse stark zusammengeschrumpt ist, wurden in Nor-wegen und Dänemark ausländische Pferde für die Landwirtschaft eingekauft. Alle Bauern sind in der Genossenschaft „Bäuerliche Selbst-hilfe“ zusammengeschlossen und arbeiten nach den Weisungen der kommunistisch geleiteten Organisation. Während im übrigen Polen die Agrarreform rücksichtslos durchgeführt wurde, sind im Wartheland noch heute viele größere Besitzungen in Privatband geblieben. Sogar Bauernhöfe bis zu 100 ha haben noch Privatbesitzer, obwohl in allen anderen Gebieten 50 ha die Höchstgrenze war. Dies ist aber darauf zurückzuführen, daß die polnische Re-gierung genau weiß, was die Landwirtschaft der Provinz Posen für die gesamt-polnische Ernährung bedeutet.

Die Regierungstadt Posen, die zugleich ihrem Wesen nach die westlichste der pol-nischen Städte ist, heißt heute wieder „Poznan“ und spielt in der polnischen Wirtschaft eine große Rolle. Die ausländischen Besucher fin-den sich hier leichter zurecht als in den zen-

tralpolnischen Großstädten. Die bekannte Po-sener Messe „Targi Poznanski“, die auch in diesem Jahre viele Käufer von Osteuropa und zahlreiche Besucher aus allen Teilen des Landes anziehen wird, machte Posen zur po-pulärsten Messestadt in Polen. Hans Poelzig's Oberchlesischer Turm bildet noch immer den Mittelpunkt des Messegeländes, ist aber nach einer schweren Kriegsschädigung, die seinen Oberteil zerstört hatte, durch polnische Archi-tekten umgebaut worden. Das noch aus der Glanzzeit des alten Polens stammende Rat-haus, ein Werk vom Tessiner Renaissance-Baumeister aus dem 16. Jahrhundert, ist eines der wenigen Gebäude der Stadt, welche die große Feuersbrunst von 1803 überstanden haben. Bei dem erbitterten Straßenkämpfen im Jahre 1945 wurde das Rathaus schwer be-schädigt, jetzt aber in seiner ursprünglichen Form wieder hergestellt. Das Stadtviertel am Zoologischen Garten, in dem einst die poli-schen, wirtschaftlichen und kulturellen Or-ganisationen des Deutschtums ihren Sitz hat-ten, beherbergt heute Ämter und Verbände der polnischen Regierungspartei: „Polska Zjednoczona Partja Robotnicza“ (Polnische Vereinigte Arbeiterpartei.)

Vor dem Eingang zu dem ehemaligen Schloß Wilhelms II. prangt gegenwärtig ein riesiges Plakat des siegreichen chinesischen Kommu-nistenführers Mao Tse-Tung. Das Straßenbild von „Poznan“ zeigt neben modernen Verkehrs-mitteln noch die alten Pferde-Flaker aus dem vergangenen Jahrhundert. Auf dem Markt herrscht ein lautes, buntes Treiben. Hier wird mit allen erdenklichen Gegenständen gehan-delt.

Obwohl die regierende kommunistische Par-tei die Katholiken in Posen gerade noch dul-det, gewinnt man doch den Eindruck, daß die Hauptstadt der ehemaligen Provinz Po-sen eine durch und durch katholische Stadt geblieben ist. Die Kirchen sind jeden Sonntag überfüllt, und keine polnische Regierungs-

stelle hat bisher gewagt, diesen Zustand an-zukündern.

Das kulturelle Leben wird weitgehend von polnischen Wissenschaftlern aus Warschau und Krakau bestimmt. Die polnische Stadtverwal-tung ist bestrebt, den Opernplan und die schauspielerischen Leistungen der Künstler dem Niveau guter mitteleuropäischer Stadt-theater anzupassen. Neben Werken russischer Künstler werden auch ausländische Stücke, vorwiegend italienische Opern, aufgeführt. Kulturellen Veranstaltungen bringt man be-sonderes Interesse entgegen, um so den in Po-sen weilenden Vertretern der „Volksdemokra-tie“ und anderen ausländischen Gästen den urpolnischen Anspruch und die hohe Entwic-kelungsstufe der polnischen Kultur vor Augen zu führen. Die übrigen Städte und Dörfer des Warthelands bekamen durch die Einwande-rung von Neubürgern aus dem Osten ein po-lnisches Gesicht. In Gnesen (heute Gniezno), Wreschen (Wresnia), Gostyn (Koscian), Lissa (Leszno) und Rawitsch (Rawicz) wird nur pol-nisch gesprochen und alles Deutsche restlos beseitigt.

Der alte Krug

Von Johannes Mehde.

Ein Mann wanderte die Straße entlang. Im-mer weiter, Geradwegs. Seine Mütze war von Wind und Wetter farblos gebleicht und seine Hosenseine hingen in Fransen über die zer-rissenen Schuhe. Den Hemdkragen ersetzte ein dünner Schal.

Scharf wehte der Wind, und der Mann zog den Schal fester um den Hals. Als er von weitem das Dorf auftauchen sah, blieb er eine Weile an einem Baum stehen und sah hinüber. Aus fast allen Schornsteinen drang Rauch, den der Wind im Kreise verwirbelte. Sein Magen knurrte und seufzend zog er den Bindfaden um den Leib enger. Dann wanderte er weiter.

Im Dorf stand er lange vor einem Bäck-lerladen. Als er am Ende des Dorfes abseits ein klei-

nes Häuschen sah, verhielt er wieder den Schritt.

Dort grub im Garten eine Frau die Erde um. Zwei Kinder lassen die Steine aus dem Boden und trugen sie auf einen Haufen.

Der Mann sah hinüber. Sein Blick wurde plötzlich hart und suchend. Vor dem Häuschen stand eine Holzbank. Auf dieser war ein alter Krug abgestellt worden, blau mit abgesege-nen Kanten. Der Mann sah nichts, als die-sen Krug. Wie ein Schlafwandler ging er den schmalen Pfad zu dem Hause hinunter und auf die Bank zu.

Dann war er vor dem Krug. Er nahm ihn in die Hände und streichelte darüber, als ob es eine große Kostbarkeit wäre. Eine alte Frau blickte mißtrauisch aus dem Fenster heraus nach dem fremden Mann.

„He — —, was macht Ihr denn da?“, fragte sie barsch.

„Es ist nur, weil wir auch so einen Krug hatten. — meine Frau — und die Kinder — und ich. — vor sechs Jahren noch — —“ und wieder strich er über den Krug, beinahe ärtlich.

Da kam aus dem Garten die junge Frau mit den beiden Kindern. Der Mann stellte den Krug vorsichtig wieder auf die Bank und wandte sich zu Geben.

Die junge Frau starrte dem Mann unver-wandt ins Gesicht. „Karl!“ — kam es zaghaft und fast unhörbar aus ihr heraus. „Karl, bist du es wirklich. Den Mann rief es herum. Kein Aufschrei. Kein Jubel. Nur ein unendlich sö-berndes Tasten.

„Grete —, seid Ihr es wirklich? Hab' ich euch doch noch gefunden! Das ist unser Krug! — Unser —“ die Stimme zerbarst fast. — Angstvoll und verständnislos sahen die Kinder wie der wildfremde Landstreicher seine Arme um die Mutter schlang und diese fassungslos weinte.

Dann nahm die Mutter die beiden und sagte: „Kinder das ist euer Vater! Der Vater ist da!“ und schluchzte wieder. Die Kinder aber sahen stumm den Mann an, den sie nicht mehr kannten.

Aus der Stadt Ettlingen

Aus dem Polizeibericht
In der Woche vom 5. bis 11. März gelangten 4 Verstöße gegen die Straßenverkehrsordnung zur Anzeige.

Vorsicht vor Betrügern
Am Sonntag, 5. März, wurde an einer Tankstelle Benzin im Wert von 30 DM von einem Unbekannten getankt, der ohne zu bezahlen verschwand.

Unterschlagungen
Eine jüngere Frau hat einen ihr leihweise überlassenen Kinderwagen im Januar verkauft. Der Schaden beträgt 100 DM. Ein Ausländer hat einen auf Teilzahlung gekauften Radio, der noch mit 140 DM zu bezahlen war, weiterverkauft. Ein Fräulein aus Langensteinbach wurde angezeigt, da sie im Oktober 1949 eine in der Albtalbahn gefundene Handtasche im Wert von 15 DM nicht zurückgegeben hat.

Diebstähle
In der Nacht vom 6. auf 7. März wurde auf einem abgestellten LKW beim Schloßplatz ein Ersatzrad im Wert von 700 DM entwendet. Am 8. März wurde in der Schöllbronner Straße aus einem Hausflur ein Herrenfahrrad und am 10. März wurden aus dem Hof eines Gasthauses zwei Herrenfahrräder gestohlen.

Die Tulpe
von Rita Schörpp, geb. 10. 3. 39
Ich blüh' am Gartenrand,
Schön rot ist mein Gewand,
Nicht wie das Veilchen so versteckt,
Das kaum sein blaues Köpfchen streckt.
Vor Menschen laß ich mich gern sehn,
Die dort am Tag vorübergehn. 12. 2. 50

Badische Landeskirche betreut Brandenburg
Von einem 10-tägigen Aufenthalt in der Ostzone ist der Leiter des Hilfswerks der Evang.-Kirche in Baden zurückgekehrt. Sein Besuch galt der von der badischen Landeskirche betreuten Patenkirche Brandenburg. Bekanntlich wird jede Landeskirche der Ostzone durch eine der westlichen Landeskirchen unterstützt. Die „Patenaktion“, die die Lebensmittel- und Kleidungsgegenstände umfaßt, ist am bekanntesten und stellt einen großen Erfolg dar. In Berlin fand mit Pfarrer Schmidt, dem Leiter des badischen Hilfswerks, eine Konferenz des Hauptbüros des Hilfswerks Brandenburg und des Zentralbüros Ost statt, an die sich ein Empfang beim Vorsitzenden des Rates der Evang. Kirche in Deutschland, Bischof Dr. Dibelius, anschloß. Überall ist eine überaus große Dankbarkeit für die badische Hilfe festzustellen, die in rührender Weise zum Ausdruck kommt. Die Reise habe neue Eindrücke hinterlassen. Die finanzielle Hilfe, die der Patenkirche gegeben werden konnte, dient neben allgemeinen Unterstützungen der Ausbildung von Katecheten, da der Mangel an Lehrkräften für den Religionsunterricht sehr groß ist. Der Religionsunterricht ist aus den Staatsschulen völlig verdrängt. Weitere Mittel dienen dem kirchlichen Wiederaufbau, besonders auch der Mütter- und Kindererholung, hauptsächlich für The-Kranke. Ganz allgemein sei eine tiefe Religiosität unter den Glüdern der Kirche festzustellen und brüderliche Hilfe sei zur Selbstverständlichkeit geworden. Überaus eindrucksvoll sei trotz aller Not und Armut der Aufbauwille und der starke Wille zur Selbsthilfe. (epd)

Genie des Liedes
Hugo Wolf zum 90. Geburtstag
Am 13. März wäre der Tonschöpfer Hugo Wolf 90 Jahre alt geworden, hätte nicht ein unerträgliches Schicksal den Strom seiner Lebenskraft gelähmt, so daß er viel zu früh nach Jahren seelischer Verdunkelung sein irdisches Dasein beschloß. Seit Franz Schubert war Hugo Wolf das größte Genie des deutschen Liedes. Eine schwere Tragik lag über seinem Leben, das ekstatische Höhepunkte und grelle Glücksaugenblicke hatte. In den kurzen Jahren seiner Vollreife schuf er seine herrlichen Lieder. In wenigen Wochen komponierte er 53 Lieder nach dem schwäbischen Dichter Mörike, dessen hohe Lyrik durch ihn in den weitesten Kreisen volkstümlich wurde. Was ihn als Liederkomponist auszeichnete, war die innige Verschmelzung von Poesie und Musik eine Kongenialität, der sich Hugo Wolf offenbar voll bewußt war, sonst hätte er sich nicht ausschließlich die Dichtungen der Großten ausgewählt. (epd)



Jugend gegen Demontage

1. An den Hohen Kommissar der Britischen Regierung in Deutschland, Petersburg a. Rh.
2. An die Britische Regierung in London.
Betr.: Demontage Waterstedt-Salzgitter.
Mit größter Bestürzung und Unruhe vernahm der Jugendrat der Karlsruher Gewerkschaften die erneut verfügte weitere, gegen jedes Menschenrecht verstößende Demontage der Industrieanlagen Waterstedt-Salzgitter.
Wir können nicht verstehen, weshalb weitere Zehntausende von Menschen brotlos gemacht und somit einer furchtbaren Not ausgeliefert werden.

Besonders unverständlich ist uns, daß diese Demontage von der britischen sogenannten „Arbeiterregierung“ verfügt wurde. Wo bleibt hier die so oft versprochene demokratische Hilfe und Unterstützung?
Sollen unsere notleidenden Menschen mit aller Gewalt dem Radikalismus zugeführt werden?
Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Karlsruhe, Jugendsekretariat
Waldle Göser Strübel
Dieses Schreiben wurde auch an zahlreiche Gewerkschaftsleitungen im In- und Ausland gesandt.

Bereins-Nachrichten

Kirchlicher Herr-Jesu Ettlingen
Bis auf weiteres sind die Singstunden wie folgt angesetzt:
Dienstags: Sopran und Alt
Freitags: Tenor und Baß.
Es wird gebeten, zu diesen wichtigen Proben unbedingt vollzählig zu erscheinen.

Aus dem Albgau

Forchheim. Die Freiw. Feuerwehr hielt am Samstag einen Übungsabend mit Unterricht im „Schwanen“ ab, zu dem Bürgermeister Rupprecht und Kreisbrandmeister Strunk Ettlingen, erschienen waren. Den belehrenden Vortrag über das Feuerlöschwesen, Brandbekämpfung und andere Feuerwehrfragen hielt Kam. Strunk. Die anschließende Aussprache befaßte sich vor allem mit der Wasserversorgung, die ja für die Gemeinden der Hardt besonders brennend ist, so auch für Forchheim. Hier konnte Bürgermeister Rupprecht ausführlich Antwort geben und sagen, daß noch in diesem Jahre Arbeiten zur Verbesserung der Wasserversorgung in Forchheim ausgeführt werden. Der Abend hat gezeigt, daß eine verständnisvolle Aussprache sich nur fördernd auswirken kann. Die Wehr rüstet sich, ihr 50-jähriges Bestehen in diesem Jahr festlich zu begehen.

Aus Spejart

Spejart. Am Samstag taten die Siedler der „Neuen Heimat“ auf dem gemeindeeigenen Gelände den ersten Spatenstich. Bekanntlich schließt sich die Siedlung in Verlingerung beim „Roten Haus“ an die Waldstraße (Schöllbronner Straße) an. Damit geht der letzte nennenswerte Feldbesitz der Spejarter Gemeinde verloren. Gemeindegeldes Baugelände gibt es somit nicht mehr. Hieraus ist für die fortschreitende Verarmung unserer Gemeinde. Die Ursache ist in der Überbevölkerung zu suchen.
Die Heimatvertriebenen hielten am Sonntag in der Rose eine Versammlung ab, bei der ein Redner der Ideal einen Vortrag hielt.
Der Neubürger Joseph Straußky wird am 14. März 79 Jahre alt. Wir gratulieren dem noch sehr rüstigen Jubililar und wünschen ihm alles Gute für seinen Lebensabend.
Auf die öffentliche Versammlung am Samstag abend in der Rose sei hingewiesen. Es spricht Bürgermeister Rimmelspacher über die derzeitige politische Lage und über aktuelle Tagesfragen (Südweststaat, Sozialfragen, Saar usw.). Alle Einwohner von Spejart sind freundlich eingeladen.

Gleichberechtigung der produktiven Arbeit

Die Gewerbeschule Ettlingen vor neuen Aufgaben
Menschheit aufgefaßt. Das Ganze ist dann aber auch wieder jedem Arbeitenden verpflichtet, ihm zu Würde und Recht zu verhelfen. Dieser neue Arbeitsbegriff wird den Boden vorbereiten zur moralischen Gleichberechtigung der produktiv-schaffenden Arbeit mit der oft überschätzten wissenschaftlichen Betätigung. Dadurch soll einerseits die geistige Arbeit aus ihrer Isolierung befreit, andererseits die körperliche Arbeit von dem Anschein einer seelischen Verödung erlöst werden.

Im Rahmen der fachlichen Arbeitserziehung soll der ganze Mensch angesprochen werden. Im staatsbürgerlichen Unterricht der Gewerbeschule soll der junge Handwerker und Facharbeiter die Abhängigkeit der Alltagsereignisse vom Staats- und Weltgeschehen erkennen und zur Mitverantwortlichkeit im öffentlichen Leben errogen werden.
Mit diesem Erziehungsziel wird die Gewerbeschule ein wesentlicher Faktor in der inneren Schulförderung unserer Zeit. In Verbindung mit den anderen Schularten wird sich die Schülerschaft eigene Formen der Selbstverwaltung schaffen. In Elternversammlungen werden die Eltern stärker mit dem Schulleben verbunden und einen Elternbeirat bilden. Auch die Meister und Industriebetriebe werden im Beirat der Schule stärker mitwirken und die Lehrerschaft wird im Gewerbeverein wesentliche Anregungen geben können. Durch die „Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft“ ist jetzt auch in Ettlingen die Möglichkeit gegeben, zwischen allen Schularten regen Erfahrungsaustausch zu pflegen. Der Gewerbeschule wird dabei im Hinblick auf den sozialen Ausgleich eine besondere Bedeutung zukommen.

Der gute Stand des Gewerbeschulwesens war auch der Grund dafür, daß die Industriebetriebe in Baden meist keinerlei Anlaß hatten, betriebseigene „Werkschulen“ einzurichten. Durch die Verlegung der Gewerbelehrerausbildung an die Technische Hochschule war ein weiterer Schritt im zeitgemäßen Aufbau des badischen Schulwesens getan worden. Handwerk und Industrie erhalten ihren fachlichen Nachwuchs aus der Gewerbeschule.

620 Schüler in 7 Fachrichtungen
Die Gewerbeschule Ettlingen erlebt seit dem Ende des 2. Weltkrieges einen neuen Aufschwung. Wie wir bereits gemeldet haben, hat an Stelle von Dipl.-Ing. Pfeiffer im Herbst 1949 Studienrat Schlegel die Leitung übernommen, der viele Jahre lang an der Gewerbeschule Mannheim gewirkt hat und dort vor allem bei der Leitung der Abendfachschule für Maschinentechnik reiche berufspädagogische Erfahrungen sammeln konnte. Im ganzen sind jetzt 7 Lehrkräfte an der Ettlinger Gewerbeschule tätig. Sie geben für jede Fachklasse den Gesamtunterricht, so daß sie ganz besonders menschenformend wirken können. 620 Schüler aus unserer Stadt und aus dem ganzen Albgau besuchen z. Z. die Schule. Sie verteilen sich wie folgt auf die Fächer:

Table with 2 columns: Fachrichtung, Schülerzahl. Includes Maschinenbau (220), Elektrotechnik (45), Holz (115), Baugewerbe (45), Bekleidung (75), Ausstattung (Polsterer usw.) (35), Nahrung (43).

Der Unterricht wird an einem Wochentag vor- und nachmittags erteilt, damit die vielen Auswärtigen nur einmal zu fahren brauchen. Dies ist für den Unterricht bedeutsam, weil natürlich die Aufnahmebereitschaft in den letzten Stunden nachläßt. Der Werkstattunterricht kann ausgebaut werden, sobald mehr Räume zur Verfügung stehen, die jetzt im Westflügel des Schlosses noch sehr beschränkt sind. Durch Reißbrett-schranke und bessere Beleuchtung ist schon eine gewisse Erleichterung gegeben. An Lehrmitteln mangelt es noch.

Die Schülerschaft weist infolge des Kriegs sehr große Altersunterschiede zwischen 16 und 36 Jahren auf. Der Volksschüler vom Land sitzt hier neben Abiturienten, Hochschulpraktikanten und Rußlandheimkehrern, die in dieser dreijährigen Fachausbildung eine Grundlage für ihre Existenz zu schaffen versuchen. Für viele ist der weitere Aufstieg durch die höheren Fachschulen offen.

Engste Fühlung mit der Praxis

Die Gewerbeschule zeichnet sich dadurch aus, daß sie in engster Fühlung mit der Praxis arbeitet. Wie Stud.-Rat Brill bei der Gründung der „Eltern-Lehrer-Arbeitsgemeinschaft“ darlegte, besuchen die Lehrkräfte regelmäßig die Handwerksmeister ihrer Schüler. Die Prüfungen erfolgen in Verbindung mit Handwerkskammer und Industrie- und Handelskammer.

Die übertriebene Zentralisierung vieler Einrichtungen während der letzten Jahrzehnte hat es mit sich gebracht, daß für einige Fachrichtungen nur in Karlsruhe Unterricht erteilt wird, obwohl die Schülerzahl völlig ausreichen würde, um in Ettlingen Fachklassen einzurichten. Es ist finanziell und zeitlich nicht mehr länger zu verantworten, die Schüler aus Ettlingen und vom Land immer nach Karlsruhe fahren zu lassen. Für ganz spezielle Berufe wird die Ausbildung weiterhin in Karlsruhe nötig sein, aber für alle stärker besuchten Fächer sollte die ungesunde Zentralisierung beseitigt werden. Dadurch wäre das Bildungsniveau gleichmäßiger über das Land verteilt.

Der neue Arbeitsbegriff

In einer Denkschrift badischer Gewerbeschulmänner hat Dr.-Ing. E. Gutman die Bedeutung dieser Schulart dargelegt. Die Berufsarbeit wird heute nicht mehr nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten beurteilt, sondern als schaffende Hingabe und Pflicht des einzelnen an das Ganze, an Volk und

Probleme des Rundfunks

Der neue Wellenplan

Für und wider die Neuregelung
Der Kopenhagener Wellenplan tritt für die europäischen Länder, die ihn unterzeichnet haben, am 15. März in Kraft. Die amerikanische Regierung hat ihn für die amerikanische Besatzungszone nicht unterzeichnet, auch nicht auf der Konferenz, die vor kurzem in London stattgefunden hat. Auf welcher Wellenlänge Stuttgart am 15. 3. 1950 senden wird, ist noch nicht bekannt. Die Zuteilung einer Mittelwelle durch die Besatzungsmacht, bei der die Funkhöhe liegt, wird voraussichtlich kurz vor dem 15. März erfolgen. Von diesem Zeitpunkt an wird Rigas auf der seitherigen Welle des SDR senden. Es ist aber Vorsorge getroffen worden, daß ein eventuell auftretender Pfeifton abgestellt wird.

des Mittelwellen-Rundfunks treten würde, ist nicht ganz zutreffend. Die Einführung des UKW-Rundfunks erfolgt aus zwei anderen Gründen, nämlich

- a) wegen der Einführung eines zweiten Programms und
b) wegen der Versorgung von Gebieten, die mit Mittelwellen nicht erreicht werden können.
Da der Rundfunk nach dem Zusammenbruch 1945 ausschließlich auf Länderbasis wieder aufgebaut wurde, war es der Bundesregierung nicht möglich, bei den Hohen Kommissaren entsprechende Schritte zu unternehmen. Die Bundesregierung kann daher nicht sofort Maßnahmen zur Behebung dieser Schwierigkeiten ergreifen. Zur einheitlichen Organisation des Rundfunkwesens bedarf es eines Bundesgesetzes.

SWF gut davongekommen

Mit dem Inkrafttreten des Kopenhagener Wellenplanes am 15. März wird der Südwestfunk in der französischen Zone auf neuen Wellenlängen senden. Für diese Sendungen sind die beiden Mittelwellen im 250- und 195-Meter-Band vorgesehen. Während die 250-Meter-Welle über Kreuznach die nördlichen Gebiete versorgen soll, ist die 195-Meter-Welle der Freiburg-Gruppe zugesprochen worden. Da beide Wellenbereiche in der 200-Meter-Grenze liegen, unter welcher bisher nicht gesendet wurde, können zum Empfang des Südwestfunks erfreulicherweise auch die älteren Geräte benutzt werden.

Die neuen Wellenlängen

Vom 15. März an gelten nach den bisherigen letzten Mittelwellen folgende Wellenlängen:
Vorläufig wie bisher: Stuttgart: 323 m/936 kHz; 9.75 m/3090 kHz; Frankfurt: 304,8 m/984 kHz; 48 m/150 kHz; München: 485 m/618 kHz; 41,3 m/720 kHz.
Der Südwestfunk, der bisher 30 m/937 kHz, außerdem 41,6 m/721 kHz hatte, wird jetzt auf 265,8 m/1130 kHz senden, weiterhin ist für den Südwestfunk als zweite Welle 1228 kHz und für die Franzosen Gruppen 1469 kHz vorgesehen.
Der Nordwestdeutsche Rundfunk, der bisher 333 m/874 kHz hatte, wird in Zukunft über Hamburg auf 30 m/937 kHz, Hannover 121 m/738 kHz, Köln 303 m/825 kHz und außerdem wie bisher auf 41,3 m/720 kHz senden.
In der Sowjetzone sind für die deutschen Sender die Wellen 257 m/1168 kHz und 181 m/1658 kHz und für die sowjetischen Gruppen 354 m/735 kHz vorgesehen. Die Verteilung der einzelnen Wellen auf die verschiedenen Sender ist noch nicht bekannt.
Derenomiatoren: Bisher 330,9 m/936 kHz, neu: 371,1 m/810 kHz.
Straßburg II: Bisher 340 m/882 kHz, neu: 258 m/1240 kHz. Straßburg III: Bisher keine Welle; neu: 214 m/1355 kHz.
Der badische Rundfunk wird ab 15. März Protowelle I auf 1559 m/192 kHz senden; Drotwisch II oder Deventry auf 494 m/607 kHz; Morsdorf/Edge auf 454 m/660 kHz; Westerglen und Burghard auf 371 m/810 kHz; Walsdorf auf 340 m/882 kHz und Lonsdorf auf 311 m/965 kHz.

Die Errichtung weiterer UKW-Sender in der Randgebieten des Sendebereichs des SDR bis zum Ende des Jahres ist geplant. Allerdings sind zum UKW-Empfang Zusatz- bzw. neue Geräte notwendig; das ist der wesentlichste Punkt für den Hörer. Der größte Teil der vorhandenen Empfangsgeräte kann die neu zugeleiteten Wellen nicht in gleicher Weise wie bisher empfangen. Eine gewisse Erleichterung kann zwar mit Ultra-Kurzwellen erreicht werden, jedoch ergeben sich beim Bau der technischen Anlagen große Aufwendungen seitens der Post, für die die Mittel fehlen, und ohne Zusatzgeräte würden die Hörer dieser Verbesserungen nicht teilhaftig werden.

Die Rundfunk-Industrie hat verschiedene für UKW-Empfang geeignete Apparate entwickelt:

- a) Vorsatzgeräte,
b) vollständige Geräte mit vier Wellenbereichen einschließlich UKW,
c) Empfänger mit drei üblichen Wellenbereichen, die für den nachträglichen Einbau des vierten (UKW-) Bereiches vorbereitet sind.
Die Preise der Vorsatzgeräte werden in der Größenordnung von
DM 70.- für Zwei-Röhren- und in der Größenordnung von
DM 140.- für Vier-Röhren-Geräte liegen.
Die Verlegerung der vollständigen Empfangsgeräte durch den zusätzlichen Wellenbereich wird noch geringer sein. Alle Geräte können auch auf Ratenzahlung bezogen werden. Es wird erwartet, daß insbesondere zu Beginn des Winters 1950-51 in großem Umfang UKW-Geräte gekauft werden.
Die gelegentlich geäußerten Befürchtungen, daß der zukünftige UKW-Rundfunk anstelle

Südwestdeutsche Nachrichten

Gegen Gewerbefreiheit und Steuerlasten
 Karlsruhe. In einer Protestkundgebung im Karlsruher Konzerthaus protestierten die Vertreter von Handwerk, Handel und Gewerbe gegen schrankenlose Gewerbefreiheit und gegen die erdrückenden Steuerlasten. Der Leiter der Protestversammlung verlas eine Resolution in der die Karlsruher Betriebe gegen die jetzigen Zustände bei den deutschen Behörden und Volkvertreter protestieren.

Das „Grötzingen Colloquium“ spielt am Dienstag und Freitag dieser Woche sowie am Dienstag, 21. März, im Munzsaal Johann Sebastian Bach (Cembalo: Lisidore Häge-Pratorius, Violine: Heidi Wetterer-Knieper).

Das Amerika-Haus veranstaltet in Gemeinschaft mit dem Deutsch-Französischen Arbeitskreis vom 13. bis 18. März eine französische Woche, mit der eine Ausstellung französischer Bilder und Bücher verbunden ist.

In der Pädagogischen Arbeitsstelle Karlsruhe, 11 sprechen am Donnerstag, 16. März, 19 Uhr 30, Pfr. G. Gallion und Lehrer Harry Wolf über „Amerikanische Schulen im Herbst 1949“ (Reisebeobachtungen).

Vier Monate alter Säugling ausgeführt
 Karlsruhe (SWK). Vor dem hiesigen Städtischen Kinderheim wurde ein etwa vier Monate altes Mädchen in einem Kinderwagen aufgefunden. Von der Mutter des Säuglings fehlt jede Spur. Die weibliche Kriminalpolizei leit z. Zt. mit den Nachforschungen beschäftigt.

Getrennte oder gemeinsame Erziehung?
 Mannheim. Zum Abschluß der öffentlichen Diskussionen der Oberklassen aller höheren Schulen Mannheims wurde die Frage der Koedukation behandelt. Während sich die Jugend meist für den gemeinsamen Schulbesuch aussprach, wurde von Ministerium erklärt, daß der Wert der Koedukation nicht feststehe und daß nur aus Sparansgründen die Schulen in den kleineren Städten nicht nach Geschlechtern getrennt seien. Falls die Koedukation nicht eingeführt wird, bietet die Schülerschaft, daß wenigstens öfter solche gemeinsamen Diskussionen stattfinden.

4200 km markierter Wege des Odenwaldklubs
 Der größte Gebirgs- und Wanderverein im Gebiet zwischen Rheia, Main und Neckar, der Odenwaldklub, zählt bereits wieder über 8000 Mitglieder. Sein Wegmarkierungsnetz erstreckt sich heute wieder auf 4200 km. Seit 1945 hat der Odenwaldklub vor allem die im Kriege beschädigten, fahrerlosen Wegbeschilderungen ausgetauscht oder neu angelegt. Der Heidelberger Odenwaldklub hat sich sehr verdient um die Instandsetzung des Aussichtsturmes „Weißer Stein“ gemacht.

Das Mannheimer Schauspiel ist gerettet
 Nach einem neuen Schatzschlüssel betrug der städtische Zuschuß für die kommende Spielzeit des Nationaltheaters 1,45 Millionen DM, wodurch die schon seit Wochen die Gemüter erregende Theaterkrise ihr Ende fand. Das Schauspiel, um dessen Erhaltung hauptsächlich der Kampf ging, bleibt bestehen. Neuzugänge können vorgenommen werden.

Oberbürgermeister Dr. Heimerich begründete
 in einer sehr einnehmenden Würdigung die Bewilligung des Stadtrates für die über eine Million hinausgehende Summe vom Staat zu erhalten, der in schon aus kulturellen Erwägungen heraus ein Interesse am Erhalt der Schillerhöhe haben muß.

Nach wie vor wird das Städtische Theater ausschließlich dem aber momentan die Elementarbedürfnisse der Heilbronn- und Ludwigschule entgegenstehen. Daß ein solches Zusammenstoß nur unter der Führung Mannheims stattfinden könnte, ist allen Einzelheiten klar.

Mannheimer Poltrei lernt Jiu-Jitsu
 Das Bestreben der Mannheimer Polizeiverwaltung geht dahin, deren Beamten zu erwehren, daß er seine Verteidigung bei Angriffen auch ohne Gummiknüppel und Revolver bewerkstelligen kann. Zu diesem Zweck führt man auf freiwilliger Grundlage einen Jiu-Jitsu-Kurs durch, dem sich alle Beamten angeschlossen haben. Der Unterricht findet an drei Wochenenden vormittags unter Leitung von Polizeioberinspektor Benz statt, dem eine Anzahl sportlich vorgebildeter Kameraden zur Seite stehen.

Zug überführt Lieferwagen
 Weinheim. Der fahrplanmäßige Zug aus dem Odenwald der 21 15 Uhr den Rennbergweg in Birkenau überquerte stieß mit einem Lieferwagen, der aus Reiser kam zusammen. Dabei wurde ein Fahrer der auf dem Lieferwagen saß und durch den Zusammenstoß herunterfiel, der Fuß abgetrennt. Der Fahrer des Wagens und eine mitfahrende Frau kamen mit dem Schrecken davon.

Menschenführung im Betrieb
 Heidelberg. Eine Fortbildungswoche für Personal- und Sozialleiter wurde von der Arbeitsgemeinschaft für soziale Betriebsgestaltung in der Stiftsmühle veranstaltet. Die den Arbeitsvorgang hemmenden seelischen Konflikte sollen beseitigt werden. Den Arbeitern soll Einblick in die Geschäftslage gegeben werden, um ihnen eine Vorstellung von ihrer Verantwortung zu geben.

Mammustzahn mit problematischem Wert
 Heidelberg (BD). Idealismus im Dienste der Wissenschaft ist nicht jedermanns Sache. Ein Maurer, der dieser Tage in Heidelberg in einer Kieselgrube einen etwa einen Meter langen Mammustzahn fand, begab sich mit seinem Fund zu dem Frühgeschichtler Professor Dr. Ernst Waible und wollte ihn verkaufen. Gegen eine „ordentliche“ Bezahlung, versteht sich, Professor Waible interessierte sich wohl für den Zahn, den er selbst als relativ selten bezeichnete, fand aber die Forderung des Maurers zu „ordentlich“ und meiste, die Wissenschaft

könne notfalls getrost auf den Fund verzichten. Da für paläontologische Funde im Gegensatz zu archäologischen leider keine Ablieferungs-pflicht besteht, wird der Maurer nun wohl seinen Zahn als Wandschmuck verwenden.

4 amerikanische Soldaten vor Gericht
 Heidelberg (UP). Die amerikanische Besatzungsbehörde hat bekanntgegeben, daß vier amerikanische Soldaten sich am 15. März vor einem Militärgericht in Heidelberg wegen Tötung eines Deutschen verantworten müssen. Die vier werden beschuldigt, Kurt Rihm aus Mannheim im vergangenen Dezember durch Faustschläge getötet und Emil Martin aus Mannheim angegriffen zu haben.

Brand in einer chemischen Fabrik
 Heilbronn. Aus bisher noch nicht geklärten Gründen brach in einer chemischen Fabrik ein umfangreiches Schadenfeuer aus. Auf dem Boden des Werkgebäudes lagerten glücklicherweise größere Mengen von Gips, was die Flammen so dämpfte, daß ein Teil des Hauses erhalten blieb. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich.

Motorradrennen „Odenwaldring“
 Buchen. Ein großes Motorradrennen unter der Bezeichnung „Odenwaldring“ ist für Mitte Juni auf dem Maduser Dreieck geplant. Die 4 km lange Rundstrecke wird 10 mal durchfahren. Das Geschwindigkeitsrennen soll auch eine Werbung für das badische Hinterland sein.

90 Prozent für Flurbereinigung
 Tauberbischofsheim. Auf einer Bürgerversammlung in Großriederfeld stand die Frage der notwendigen Flurbereinigung zur Debatte. Vermessungsrat Dillinger vom Feldbereinigungsamt Buchen schilderte die Durchführung und erläuterte die Finanzierung. Die Abstimmung nach einer regen Aussprache ergab, daß 90 Prozent der Landwirte und Bauern für eine Flurbereinigung stimmten.

„Deutschlandmeister im Elektrieren“
 Tauberbischofsheim (UP). Durch eine Wette mit einem Gastwirt qualifizierte sich ein junger Mann im Kreise Tauberbischofsheim als „deutscher Meister im Elektrieren“. 50 Eier wurden innerhalb von 20 Minuten ausgetrunken, nachdem sie vorher in eine Schüssel geschlagen worden waren. Der junge Mann verlangt nach diesem Elektrieren als Nachspeise noch drei Paar Knackwürste, die er mit sichtbarem Appetit verzehrte.

Das Stadtbild Eberbach wird verschönt
 Eberbach, die schöne Stadt am Neckar, rüstet sich für den kommenden Reiseverkehr durch Verschönerung des Stadtbildes, Instandsetzung und Pflege der Waldwege und Aufstellung von Ruhebänken. Ebenso werden Aussichtspavillons errichtet. Eberbach besitzt ein herrliches Schwimmbad, das seit seiner Einrichtung zum großen Anziehungspunkt des schönen Luftkurortes am Fuß des Katzenbuckels geworden ist.

Flugzeug auf der Landstraße
 Weinheim a. d. B. Zwei amerikanische Offiziere holten an einem dieser schönen Vorfrühlungstage ihr kleines Sportflugzeug aus dem Schuppen und starteten auf der Mannheimer Landstraße, die sich als ausgezeichnete Rollbahn erwies. Das Stürzen der Autofahrer und Fußgänger über den nicht alltäglichen Verkehrsteilnehmer war groß. Es ist nur die Frage, wie in solchen Fällen die Verkehrsregeln zu handhaben sind.

85 Entwürfe für eine Schule
 Schwetzingen. An dem Wettbewerb für den Neubau der Gewerbeschule für den Bezirk Schwetzingen haben sich nicht weniger als 85 Architekten beteiligt. Es handelt sich um ein Objekt von mindestens 1 1/2 Millionen DM. Die Entwürfe werden in den Sälen des Schloßküchens ausgestellt.

Um das Fachkommissions-Gesetz
 Freiburg. Die südbadischen Gewerkschaften haben die Parteien des Landes gebeten, im Landtag einen Antrag zu stellen, nach dem das bereits einmal verabschiedete und noch immer nicht in Kraft gesetzte Fachkommissions-Gesetz erneut vorgelegt werden soll. Das Fachkommissions-Gesetz, das in engem Zusammenhang mit dem Betriebsräte-Gesetz steht und eine neuartige Regelung des Verhältnisses der Sozialpartei zur Gewerkschaften vor, sieht die Bildung von paritätisch von Arbeitgebern und Arbeitnehmern besetzten Körperschaften, den sogenannten Fachkommissionen vor, in denen wirtschaftliche Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer in Fragen, die über den Rahmen des Einzelbetriebes hinausgehen, gewahrt werden soll.

Das Gesetz wurde zum ersten Mal bereits im September 1948 vom südbadischen Landtag verabschiedet, das Inkrafttreten wurde aber durch ein Veto der damaligen französischen Militärregierung verhindert, die eine Änderung gewünschte. Nach dem Inkrafttreten des Besatzungsstatutes drängten die Gewerkschaften zunächst darauf, das Gesetz angeachtet der französischen Einwände noch einmal in der ursprünglichen Form bei der Hohen Kommission zur Genehmigung vorzulegen. Nach Verhandlungen mit Vertretern der Direktion Arbeit im badischen Wirtschaftsministerium einigte man sich jedoch, die gewünschten Änderungen vorzunehmen und das modifizierte Gesetz dem Kabinett und dem Landtag noch einmal zur Beschlussfassung vorzulegen.

Inzwischen wurde südbadischen Regierungsvertretern vom Bundesarbeitsministerium nahegelegt, daß ein weiteres Drängen auf die Inkraftsetzung des Fachkommissions-Gesetzes angesichts der angestrebten bundesgesetzlichen Regelung des Mitbestimmungsrechtes nicht opportun sei. Die Gewerkschaften vertreten demgegenüber die Auffassung, daß das Fachkommissionsgesetz auf keinen Fall geschaffen werden soll, um die Zwangswirtschaft zu erhalten, sondern um eine gesunde Planung unter Mitwirkung der Arbeitnehmer zu schaffen. Wie der erste Vorsitzende in Baden, Wilhelm Reibel, erklärte, haben die Gewerkschaften durch das Fehlen des Fachkommissionsgesetzes bei der Ausübung des

Mitbestimmungsrechtes mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Schlichtung von Arbeitsstreitigkeiten sei zum Beispiel nur teilweise möglich, außerdem fehle den Gewerkschaften bis heute noch jede Einflüsse auf die Kreditgewährung und die Verteilung der ERP-Rohstoffe. Wenn die Anwendbarkeit des Fachkommissions-Gesetzes noch weiter hinausgezögert werde, wollen die Gewerkschaften ihre Betriebsräte anweisen, die in dem Gesetz den Fachkommissionen vorbehaltenen Mitbestimmungsrechte, die auch im südbadischen Betriebsrätegesetz verankert sind, im Rahmen der Betriebe wahrzunehmen.

Zug fährt in eine Rinderherde
 Konstanz (SWK). Als zwei Landwirte sieben Rinder von Fischental (Zürich) nach Sieg treiben wollten, brachen die Tiere aus und liefen die Bahnlinie entlang. Ein Zug fuhr von hinten in die Herde hinein und tötete alle Tiere.

Wildbad — wie einst
 Wildbad (hpd). Im letzten Vorkriegsjahr konnte Wildbad rund 18 000 Kurgäste betreuen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß diese Zahl in diesem Jahre wieder erreicht wird. Das weltberühmte Hotel Quellenhof im Staatsbad Wildbad wird ab 1. Mai wieder 120 Betten frei haben. Damit ist die Zahl der für den Kurbetrieb zur Verfügung stehenden Fremdenbetten auf über 1600 gestiegen. Da auch die Trinkhalle, die seit dem Kriegsende der Besatzungsmacht als Großgarage diente, jetzt freigegeben wurde, sind alle Voraussetzungen für einen Kur- und Badebetrieb wie einst vorhanden.

Weltfreundschaft der Jugend bewährt sich
 S. Ulm. In Anwesenheit von Vertretern der Hohen Kommission fand dieser Tage in Ulm, am Sitz der deutschen Zentrale, eine Tagung der Vertreter des deutschen Zweiges der Weltfreundschaft der Jugend aus ganz Westdeutschland statt. Auf ihr wurde beschlossen, den begonnenen Brief-, Karten- und Gedankenaustausch weiter zu fördern. Zu diesem Zwecke sollen in allen größeren Städten und Gemeinden Ortskomitees der Weltfreundschaft gegründet werden. Man will ferner die Idee der Patenschaften über ertornlose deutsche und ausländische Kinder mehr und mehr verwirklichen und schließlich den 18. Mai als Weltfreundschaftstag und den 13. Dezember als Weltweihnachtstag unter größter Anteilnahme der Jugend begehen. Die Geschäftsstelle des deutschen Zweiges bleibt weiterhin in Ulm. Bekanntlich steht der deutsche Zweig der Weltfreundschaft der Jugend, die bereits in über 20 europäischen und außereuropäischen Ländern besteht, unter dem Patronat von Frau Heuss, der Gattin des Bundespräsidenten, und von Frau McCloy, der Gattin des Hohen amerikanischen Kommissars.

Wird das Heimkehrerlager Ulm aufgelöst?
 S. Ulm. Im Mittelpunkt von Verhandlungen, die gegenwärtig zwischen der Bundesregierung und den zuständigen württembergischen Stellen geführt werden, steht die Frage, ob das Heimkehrerlager Ulm aufgelöst bzw. als Flüchtlingslager weiter verwendet werden soll. Da das württemberg-badische Innenministerium gegen die von der Bundesregierung beabsichtigte Auflösung Einspruch erhoben hat, wird die Frage nochmals überprüft, bevor die endgültige Entscheidung zu erwarten ist.

Ulm baut zweite moderne Brücke
 S. Ulm. Nachdem im August 1949 zur Verbindung von Ulm und Neo-Ulm die moderne neue Herdrücke fertiggestellt und dem Verkehr übergeben worden ist, entsteht nunmehr in Ulm in der Nähe des Gästehauses eine weitere große Donaubrücke, die den Verkehr auf wichtige Bundesstraßen Württembergs und Bayerns weiterleiten soll. Nach Art der Herdrücke soll auch die neue Donaubrücke als Einbogenbrücke gebaut werden. Sie wird auf einer Länge von 82 Metern eine Fahrbreite von 12 Metern besitzen und gegen Ende des Jahres fertiggestellt sein.

Verstorbene Zündschnur verhinderte Brand
 A. Schramberg. Die Bewohner des ersten Stocks einer kleinen Schramberger Villa stellten dieser Tage starke Benzindämpfe fest. Die Partierewohnung, der diese Dämpfe entströmten, war verschlossen. Die sofort alarmierte Polizei brach die Wohnung auf und fand alle brennbaren Gegenstände, wie Betten und Möbel, mit Benzin übergossen. Zwischen Küche und Wohnung war eine Zündschnur gelegt worden. Die Zündvorrichtung hatte jedoch zum Glück versagt. Die Wohnungsinhaberin, die kurz zuvor Schramberg verlassen hatte, konnte bald verhaftet werden und gab nach anfänglichem Leugnen zu, von der Brandstiftung Kenntnis zu haben. Die Schramberger Kriminalpolizei konnte inzwischen drei Beteiligte einwandfrei feststellen.

Zuchthaus für einen „wilden Mann“
 A. L. Tübingen. Ein 53-jähriger Versicherungsvertreter machte sich an alleinstehende Frauen heran, die er sich hörig machte. Er wurde nun von der Tübinger Großen Strafkammer wegen eines Verbrechens im Sinne des § 176, wegen Beleidigung und Hausfriedensbruch, in einem weiteren Fall wegen Nötigung, Körperverletzung, Sachbeschädigung, Beleidigung, Freiheitsberaubung, Betrug im Rückfall, Diebstahl und versuchter Erpressung der Gesamtzuchthausstrafe von 1 Jahr 9 Monaten, 4 Jahren Ehrverlust und 3-jähriger Unteragung der Berufsausübung als Versicherungsvertreter verurteilt. Der Angeklagte ist 24 mal einschuldig vorbestraft.

Letzte Meldung

Brüssel. Nach dem vorläufigen Stand wählten bei einer Wahlbeteiligung von 92%, 58% des belgischen Volkes für die Rückkehr Königs Leopold. Von der bairischen Bevölkerung wählten 70% für den König.

Omnibus, D-Zug der Landstraße
 S. Ulm. Einen hochmodernen D-Zug der Landstraße hat die Ulmer Fahrzeugfabrik Käßbohrer soeben mit einem Fernreisero omnibus geschaffen, der neben vielen anderen Dingen einen modernen Kühlschrank, einen Hausbar, eine Rundfunkanlage und selbst eine Waschtilette aufweisen wird. Das Großraumfahrzeug ist mit zwei gekuppelten Motoren ausgestattet und kann im Falle von Störungen die Reise auch mit einem Motor fortsetzen. Das neue Meisterwerk der Ulmer Fahrzeugindustrie, das 34 Personen Platz bietet, wird demnächst auf der „Internationalen Automobilausstellung“ in Genf zu sehen sein.

25 000 falsche Lose hergestellt
 Nürtingen (hpd). Der verheiratete, 21 Jahre alte, in der Tschedel geborene Schlosser Eduard Drechsler hatte seit Ende Januar 1950 in einer Buchdruckerei in Nürtingen insgesamt 25 000 Lose mit der Aufschrift „Lotterielos der Wohnungsbau-Lotterie, veranstaltet vom Landesverband der Kriegsbeschädigten Württemberg-Baden“ in betrügerischer Absicht drucken lassen. Nach den bisherigen Ermittlungen hat Drechsler hiervon bereits 5000 an gutgläubige Kleinverkäufer in Landgemeinden abgesetzt. Drechsler, der in seiner Wohnung in Wolfschlagen verhaftet wurde, ist geständig.

Kirchen-Anzeigen

Georg-Johann-Bierke
 Bestelle hl. Messen f. d. Zeit v. 12.—18. März
 Dienstag 1/7 Uhr hl. Messe für Viktor Inner
 8 Uhr 2. LO. für Theodor Becker,
 Mittwoch 7 Uhr hl. Messe für Josef Weber
 und Tochter Lina.
 Donnerstag 7 Uhr 1. LO. für Frä. Elise Roos
 8 Uhr hl. Messe für Gebhard Wenz und
 Mutter.
 Freitag 1/7 Uhr hl. Messe für die Anlegen
 im Antonius-Oberstock
 1/8 Uhr hl. Messe für Frä. Anna Arnold.
 Samstag 7 Uhr 1. LO. für Leopold Bredt.
 8 Uhr hl. Messe zum hl. Josef.

Ettlinger Marktpreise vom 11. März
 Obstzufuhr: ca. 50 Zentner
 Obst: Bananen 1,20, Zitronen 1,00, Datteln
 1,20, Äpfel 20—45, Orangen 30—85, Mandarinen
 70—80, Feigen 1,00, Rosinen 1,00.
 Gemüse: Endivien 15—45, Kopfsalat 50—60,
 Meerrettich 1,40—1,60, Blumenkohl 55—1,50,
 Wirsing 25, Weißkraut 25, Karotten 20, Rote
 Rüben 25, Zwiebeln 35—40, Kartoffeln 10,
 Rotkraut 20, Spinat 30—40, Feldsalat 30—40,
 Knoblauch (200 g) 50, Rosenkohl 70—90,
 Schwarzwurzel 40—80.
 Eier 17—23
 Butter (250 g) 1,46, Saneils 1,22, Palmöl
 1,40, Schweineschmalz 1,60.
 Käse: Schweizerkäse (100 g) 50, Limburger
 (125 g) 25, Schmelzkäse vollfett (62 1/2 g) 32.
 Fische: Goldbarsch 1,10, Kabeljau-Filet 70,
 Lachs (100 g) 65, Bücklinge 60.
 Suppenbühner 2,20.
 Pfefferfleisch u. -Wurst: Fleisch 1,10, Wurst
 Salami 1,70, Leber 1,20, Fett 1,20, Wurst
 (Stück) 25, Rauchfleisch 1,60, Hackfleisch 1,10.
 ff. Wurstwaren: Fleischwurst 30, Leberkäse
 40, Schinkenwurst 40, Bierwurst 60, Thür.
 Leberwurst 50, Thür. Blutwurst 50, Zungen-
 wurst 50, Bierschinken 50, Hausmacher 45,
 Wiener 55, Teewurst 55, Salami 65, Dürr-
 fleisch 60, Speck 55.

Wetterbericht
 Vorhersage: Am Montag wechselnd bewölkt bis aufheiternd, höchstens vereinzelte leichte Schauer, kühl. Tagestemperaturen kaum über 6 Grad ansteigend. In der Nacht zum Dienstag leichter Frost möglich. Am Dienstag noch nicht beständig kühl.

Barometerstand Veinsiedlich
 Thermometerstand: (heute früh 8 Uhr) 2° über 0
 12. 3. 50 Sonnenaufgang: 6:17 Uhr
 Sonnenuntergang: 18:03 Uhr

Zürcher Notendevalkurs
 11. 3. 10 3.
 New-York (1 Dollar) 4,28 1/2 — 4,28 1/2
 London (1 Pf.) 10,42 1/2 — 10,45
 Paris (100 Fr.) 1,15 — 1,14
 Brüssel (100 belg. Fr.) 8,58 1/2 — 8,58 1/2
 Deutschland (100 DM) 82,50 — 82,50
 Wien (100 Sch.) 13,70 — 13,50
 Berlin, den 10. 3. 50: Wechselstaben-Umrechnungskurs 1 DM (West) = 7,20 — 7,40 DM (Ost)

ETTLINGER ZEITUNG
 Süddeutsche Heimatzeitung
 für den Albgau
 Verantwortlicher Herausgeber: A. Graf
 Druck und Anzeigen-Annahme: A. Graf
 Ettlingen, Schöllbronner Straße 5, Telefon 187
 Anzeigen-Annahme für Karlsruhe: Annoncen-Kreis oHG., Karlsruhe, Waldstraße 30, Ruf 715

DUBODONT ... stoppt Zahnzerfall!
Mietverträge
 sind erhältlich bei
 Buchdruckerei A. Graf

Berein der Kleinteile
 Ettlingen e. B.
 Bestellungen auf
Reppfähle und Stichel
 sind bis 11 Uhr h. b. abzugeben.

ZUKAUFEN GESUCHT
 Kaufe Nähmaschine, mögl. „Zickzack“, gut erh. Ang. unter Nr. 733 an die E.Z.

Sportnachrichten der EZ

Württ.-badischer Sport-Toto

1. FC Nürnberg — SpVgg. Fürth 2
2. Eintracht Frankfurt — FSV Frankfurt 2
3. 18 0 München — Bayern München 1
4. Schwaben Augsburg — BC Augsburg 0
5. Jahn Regensburg — Schweinfurt 05 0
6. SV Waldhof — VfR Mannheim 0
7. Stuttgarter Kickers — VfB Stuttgart 2
8. Kickers Offenbach — VfB Mühlburg 1
9. St. Pauli — Eintracht Frankfurt 0
10. Schalke 04 — Borussia Dortmund 1
11. SV Tübingen — FC Freiburg 1
12. SC Stuttgart — Sportfreunde Stuttgart 1
13. Phoenix Karlsruhe — FC Pforzheim 2
14. Viersen — VfL Neckarau 0

Tabellenstand der Oberliga Süd

SpVgg. Fürth	Spiele	Tore	Pkt.
SpVgg. Fürth	22	56:29	32:12
VfB Stuttgart	22	39:31	27:17
VfR Mannheim	22	43:33	27:19
1890 München	22	36:30	25:19
Kickers Offenbach	22	45:38	25:19
SV Waldhof	22	42:39	25:19
Eintr. Frankfurt	22	43:38	24:22
BC Augsburg	22	43:49	23:21
FSV Frankfurt	21	38:26	22:20
VfB Mühlburg	22	28:34	21:25
1. FC Nürnberg	22	33:32	20:24
Bayern München	22	43:51	19:25
Schweinfurt 05	22	30:32	19:27
Jahn Regensburg	22	36:48	17:29
Stuttgarter Kickers	22	40:53	16:30
Schwaben Augsburg	22	29:51	16:30

Die Spiele der Südd. Oberliga

Offenbacher Kickers — VfB Mühlburg 3:1
Nachdem bereits in der sechsten Minute Wirsching für Offenbach den Führungstreffer erzielte und kurze Zeit später durch Toth der Mühlburger Ausgleich fiel, war es bis zur 60. Minute mit der Schachkunst beider Mannschaften vorbei. Doch weitere Tore von Bubitz, Wirsching und Mittelschürmer Maier führten dann zu einem fast mühelosen 5:1-Sieg der Offenbacher Kickers.

Waldhof Mannheim — VfR Mannheim 1:1
Waldhof zeigte vor 20.000 Zuschauern eine weit bessere Leistung als der Lokalrivale, der Deutsche Meister VfR Mannheim. Neun Minuten nach Anspiel hieß es bereits 1:0 für Waldhof. Erst in der 59. Minute entsagte aus einer Kombination Langlots-de la Vigne heraus durch Bolleyer der mehr als glückliche Ausgleichstreffer.

Schwaben Augsburg — BC Augsburg 1:1
Ein Kopfball Lechners brachte die „Schwabens“ in der 24. Minute in Front, doch Oestertag gelang wenige Minuten vor Halbzeit der Ausgleich. Nach Seitenwechsel drehte der FCA nochmals auf, konnte aber den entscheidenden Siegestreffer nicht mehr erzielen.

1890 München — Bayern München 3:2
Wohl gingen die „Bayerern“ durch H. Maier in der 20. Minute in Führung, doch wenig später egalisierte Mittelstürmer Link. Nach der Pause erhöhte Link auf 3:1 und in der 69. Minute gelang es dem Bayern auf 3:2 zu verkürzen, doch der verdiente Ausgleichstreffer blieb ihnen versagt.

Jahn Regensburg — Schweinfurt 05 0:0
Die wenigen Angriffe der Platzherren fanden meist mit Pfosten- und Latzentschüssen ihren Abschluß. Kurz vor Schluß wäre Len Gläßen der Siegestreffer geglückt, doch sein Lotz-Schuß hielt Niemann mit prächtiger Parade.

1. FC Nürnberg — SpVgg. Fürth 1:2
Bei dem deutschen Altmeister war nicht alles Gold was glänzte, doch hielt sich die Mannschaft bis zum Schlußpfiff sehr tapfer. Eine Schade-Bombe fand in der 22. Minute ihr Ziel. Durch einen Torwartfehler kam der Club neun Minuten nach Seitenwechsel durch Gehring zum Ausgleich, während vier Minuten vor dem Schlußpfiff Brenzke den mehr als verdienten Siegestreffer in Schaffers Gehäuse unterbrachte.

Stuttgarter Kickers — VfB Stuttgart 0:3
Die 15.000 im Stuttgarter Neckarstadion staunten, wie gut sich die Ersatzmannschaft

der Stuttgarter Kickers hielt, als sie gegen VfB Stuttgart 0:3 (0:1) verlor. Zwei Tore in der 15. und 63. Minute stärkten der auf seinem Boden leistungsfähigeren VfB-Elf den Rücken. Selbst als Barufka verletzt zehn Minuten pausieren kam VfB durch Krieger sogar zum 3:0. Das Pech der Kickers wurde gekrönt durch einen Elfmeterschuß von Veier an den Torpfosten, nachdem Schläpfer, der einarmige im Strafraum hand machte, Schiedsrichter Bernbeck (Frankfurt) war Sonderklasse.

Eintracht Frankfurt — FSV Frankfurt 1:3
Nach dem Führungstreffer von Schiele in der 30. Minute für die „Eintracht“ sah es nach einer kleinen Sensation aus. Die 18.000 Zuschauer rasten, als Kircher in der 38. Minute den Ausgleich erzielte. Las war das Signal für den „Generalangriff“ des Fußballsportvereins. Es dauerte jedoch bis zur 70. Minute, bis ein Tor von Wirth das 3:1 für den FSV einbrachte. Fritz war für das 3:1 verantwortlich, das in der 88. Minute zustande kam.

Die Spiele in West und Nord

Oberliga West:
Schalke 04 — Borussia Dortmund 2:1
Alemannia Aachen — RW Oberhausen 0:3
SV Duisburg — Duisburg 06 2:1
Hamborn 07 — Preußen Dellbrück 4:1
RW Essen — Preußen Münster 2:1
1. FC Köln — Vohwinkel 00 2:0
Bielefeld — Horst Emscher 1:1
Eckenschwick — Rhenania Würselen 3:0

Oberliga Nord:
Hamburger SV — Concordia Hamburg 2:1
FC St. Pauli — Eintracht Frankfurt 1:1
Werder Bremen — VfL Osnabrück 1:2
VfB Lübeck — Eintracht Braunschweig 0:1
Bremerhaven 93 — VfB Oldenburg 1:0
Holstein Kiel — Göttingen 05 1:0
Hannover 96 — Arminia Hannover 3:1

Oberliga Südwest:
Gruppe Nord
Wormatia Worms — Mainz 05 4:0
1. FC Kaiserslautern — ASV Oppau 5:0
FK Pirmasens — TuS Neuenhof 1:0
Phoenix Ludwigshafen — VfL Neustadt 2:2
Trier Kuruz — Andernach 2:4
ASV Landau — Eintracht Trier 0:1
Weisau — VfR Kaiserslautern 2:2
FV Engers — VfR Kim 3:1

Gruppe Süd
SV Kuppenheim — SSV Reutlingen 2:1
SC Freiburg — VfL Konstanz 1:0

SV Tübingen — Freiburger FC 2:0
FC Rastatt — VfL Schwanningen ausgef.
SpVgg. Trossingen — Eintracht Singen 0:1
Offenburger SV — ASV Ebingen 0:0
FC Villingen — SG Friedrichshafen 3:0
SV Hechingen — Lahrer FV 2:3

Ergebnisse der südd. Landesligen

Bayern:
FC Bamberg — Wacker München 2:0
Bayern Hof — SpVgg. Weiden 1:0
FC Röhrenbach — Pfeil Nürnberg 0:0
Straubing — Lichtenfels 1:1
ASV Cham — VfL Ingolstadt 3:2
MTV Ingolstadt — FC Haidhof 2:0
Landshut — FC Bayreuth 3:1

Württemberg:
SC Stuttgart — Sportfreunde Stuttgart 2:0
Untertürkheim — VfL Kirchheim 4:2
Ulm 46 — Neckargartach 7:0
FC Ellingen — Feuerbach 3:0
VfR Aalen — FV Zuffenhausen 3:1
Union Böckingen — Normannia Gmünd 3:1

Baden:
Phoenix Karlsruhe — 1. FC Pforzheim 0:3
ASV Durlach — TSG Röhrenbach 4:0
Germania Friedrichsfeld — VfR Pforzheim 4:0
ASV Feudenheim — ASV Mosbach 1:0
Amicitia Viersen — VfL Neckarau 3:3
TV Hockenheim — Germania Brötzingen 2:0

Hessen:
Union Niederrad — Darmstadt 98 0:1
SG Arheilgen — Heesen Kassel 2:3
Kassel 03 — FC Rödheim 2:1
Germania Bieber — Rotweiß Frankfurt 0:1
Germania Kassel — Eintracht Wetlar 0:2
VfB Friedberg — Borussia Fulda 4:1
SV Wiesbaden — SV Kassel 5:0

Schwimm-Meisterschaften der Frauen

Bei den Hallenmeisterschaften der deutschen Schwimmerinnen in Pirmasens besiegte Gertrud Herrbrück, Pirmasens, über 400 m Kraul die Titelhalterin Dziallas-Berlin in 5:22,0 um eineinhalb Sekunden und auch in der 4x100 m Rückenstaffel rettete sie ihrem Club einen zweiten Platz. Das 200 m Brustschwimmen holte sich Ursula Krey-Dortmund mit 2:57,8 Minuten.
400 m Kraul: 1. Herrbrück-Pirmasens 5:22,0, 2. Dziallas-Berlin 5:33,5, 3. Hecht-Hochum, — 5:44 m Brust: 1. Ursula Krey-Dortmund 2:57,8, 2. Clausen-Krottel 3:11, 3. Walter-Nürnberg 3:17,8, — 2:398 m Rücken: 1. Düssel 3:30,1 Min., 2. Eberhard-Pirmasens 3:32,1, 3. Westring-Berlin 3:38,1, 4. Kretsch 3:43,1, 5. Westring-Berlin 3:43,1 (18:3)

FV. Ettlingen I. — FC. Ersingen I. 3:1 (2:1)

Zum Verbandsspiel empfing Ettlingen den Fußball-Club Ersingen und konnte auch in heimischer Umgebung Sieg und Punkte holen. Wer nicht ganz sicher gewußt hätte, daß Ersingen das Tabellenende zielt, also Abstiegskandidat ist, hätte es von dieser Elf nie angenommen. Jedenfalls ist das letzte Wort über die Gäste noch nicht gesprochen, die noch manchem Gegner das Siegen schwer machen wird. Die Mannschaft verfügt über ein ganz solides Können und dokumentiert damit die ausgeglichene Spielstärke der Bezirksklassenstaffel Karlsruhe-Pforzheim.

Unsere heimische Elf zeigte eine ganz gute Partie, auch die Experimente erwiesen sich als vorteilhaft. Dies soll jedoch nicht zu der Ansicht verleiten, daß schon eine Lösung gefunden sei, denn die kommenden Gegner verlangen neben einem ausgefüllten Können eine Ausdauer über das ganze Geschehen.
Mit Markus — Kiefer, Radetki — Feininger, Huber, Fäger — Kern, Buchleithner, Kandler, Zimmer, Jülg begann Ettlingen das Spiel. Schon nach 10 Minuten lag Ettlingen mit zwei wundervollen Treffern in Führung. In der 6. Minute war es Kern, der einer Vorlage nachsetzt und zur Mitte gibt, wo Buchleithner nur vollstrecken braucht. In der 9. Minute war es Jülg, der von links schön hereingibt und wieder war es Buchleithner, der Nummer 2 unter die Balken jagt. Nach diesen Erfolgen glaubte man an einen eindeutigen Erfolg. Dem war jedoch nicht so; unentwegt kämpften die Gäste und erzwangen kurz vor Seitenwechsel eine Verkürzung des Torabstandes. Nach Wiederanspiel verstärkte Ettlingen wieder den Druck und bringt einen 3. Treffer unter Dach, dessen Vollstrecker wieder Buchleithner war. In der

Folge finden wir verteilte Chancen, die jedoch keine Ausnutzung finden.
Schiedsrichter Danner (Rastatt) brachte das Treffen gut über die Zeit!

Ettlingen II. — Ersingen II 5:1 (3:0)

Die Ettlinger Reserve schaffte einen überzeugenden Sieg. Warum nicht jeden Sonntag so? Die Mannschaft verfügt über einen jungen Stamm und sollte den Ehrgeiz aufbringen, sich zu einer beständigen Leistung aufzuraffen. Mancher dieser Reservespeler hat das Rüstzeug, einmal in der ersten Mannschaft zu debütieren. Heute muß er sich noch im klaren sein, daß noch vieles fehlt, das zu erreichen erfordert ein intensives Training und die kommenden Wochen und Monate geben die Gelegenheit dazu, zumal ein Trainer das Erforderliche vermitteln wird.

Weitere Resultate des Fußballvereins:
ASV. Durlach III. — Ettlingen III. 4:2
SpVg. Söllingen Schüler — Einl. Schüler 0:0
Ettlingen A-Jgd. — KFV. A-Jgd. 0:6

Eine gute Leistung vollbrachten die Schüler bei den Ausscheidungsspielen um die Kreismeisterschaft in Karlsruhe gegen die körperlich weit überlegenen Söllinger. In technischer Hinsicht blieben aber die kleinen Ettlinger die Besseren und schafften ein gerechtes Unentschieden, das zu einem Wiederholungs spiel berechtigt.

Spensart. Die Jugend spielte auf unserem Platz gegen die Jugendmannschaft des Ettlinger Fußballvereins und konnte einen 6:0-Sieg an ihre Fahne heften. Umgekehrt erging es unserer ersten Mannschaft in Karlsruhe. Sie spielte ohne Wertung ein Verbandsspiel gegen Phoenix und unterlag 0:7.

Bezirksklassen

Staffel 1
Daxlanden — Wiesental 2:0
Neureut — Eggenstein 1:0
Frankonia — Hagsfeld 3:3
Forst — Weingarten 1:1
Südster — Odenheim 0:0
Knielingen — Kirrlach 3:1

Staffel 2
Grötzingen — Birkenfeld 0:1
Ispringen — Dillstein 1:4
Berghausen — Söllingen 1:3
Ettlingen — Ersingen 3:1
KFV — Ispringen verlegt

Kreisklasse A

Staffel 1
Bretten — Hochstetten 0:5
Jöhlingen — Wöschbach 1:1
Linkenheim — Kiensteinbach 3:1
ASV Durlach — Friedrichstal (13 15)
Khe West — Spöck 2:0
Rausheim — Blankenloch 2:2
Stupfelich — Leopoldshafen 1:3

Staffel 2
Baluch — Ruppurr 0:4
Busenbach — FC 21 Karlsruhe 2:0
Malach — Mörsch 2:2
Spessart — Phoenix 1b 0:7
Grünwinkel — Bruchhausen 3:1
Pflaferrot — Langenab 2:3
Fr. T. Forchheim Neuburgweier 5:0

Kreisklasse B

Staffel 1
Fort. Kirchfeld — Fr. SSV Khe 1:0
Löhlsheim — Olympia Herta 1:2
FC Khe Ost — FC Baden 4:0
TSV Weingarten — Graben 0:3
Germ. Neureut — Nordstern 4:0
ASV Agon — Polizei 6:1

Staffel 2
Südsadt — Oberweier 9:1
Ettlingenweier — ASV Malach 2:1
Mersch — Sulzbach 6:0

Staffel 3
Wollartsweier — Herrenab 2:1
Grünwettersch — Hohenwettersch 0:5
Itersbach — Eretrot 3:1
Spinnerei — Langensteinbach 2:2
Auerbach — Mulselbach 0:2 abg.
Reichenbach — Spießberg 0:2 abg.
Weiler — Palmbach ausgef.

Staffel 4
Spielfrei

Sport in Kürze

Beim internationalen Kanufahrt-Wettbewerb in München war die gesamte mitteleuropäische alpine Spitzenklasse vertreten. Das 2 1/2 km lange Rennen mit einem Höhenunterschied von 800 m gewann der französische Altmeister James Couette in 1:13,8 Minuten vor dem Italiener Monti (1:15,8). Der Partenerländer Walter Clausen kam mit 2 Sekunden Rückstand auf den 2. Platz. (18:4)

Der Europameister im Einkunstlaufen, Ede Kraly, suchte in England um Asylrecht nach, da er nicht mehr nach Ungarn zurückkehren wollte. Kraly ist 24 Jahre alt und war als Dozent an der Technischen Hochschule in Budapest tätig. (18:5)

In Punktebekämpfen der Hockey-Oberliga siegen Preußen-Krefeld über SF Pönnen mit 7:1 und der VfL Bad Nauheim über Tegerensee mit 7:1. Die Kreisfelder Preußen erkämpften sich damit hinter SC Rüsselsheim den zweiten Platz vor dem deutschen Meister EV Pönnen. (18:6)

Im Endspiel um das Herren-Einzel schlug der tschechische Meister Drobny den deutschen Spitzenspieler Gottfried von Cramm mit 4:3, 6:3, 4:3. (18:7)

Sieger im Herren-Doppel bei den internationalen jugoslawischen Tennismeisterschaften wurden Quitt-Australien und Washer-Belgien. Im Endspiel um das Herren-Einzel tritt der deutsche Meister Gottfried von Cramm auf den tschechischen Spitzenpieler Drobny. (18:8)

Bei einem internationalen Badmintonturnier in Gießen siegten überraschend die deutsche Mannschaft Rippel-Peter aus Groß-Aubheim. (18:9)

Aus dem zweiten internationalen Berufsausschreibung in Deutschland, das am Samstagabend in Stuttgart-Bad Cannstatt abgehalten wurde, gingen die tschechischen Meister aller Tennarten, Jan W. Molin und Doby Molin, den Haag, als erste und Erwin und Heidi Lux, Stuttgart, als zweite Sieger hervor. Unter den Teilnehmerleistungen befanden sich der Vorsitzende der Schweizer Berufsausschreibung, Union, Alois Müller und Gemahlin. (18:10)

Im Vorüberfliegen trafen Springer aus Deutschland, Schweiz und Österreich zusammen. Dabei gewann das Springen auf der Feldbahnstation in Tschuggen mit 2:5 und 7:5 vor Toni Brütcher-Oberröden (2:0 und 7:5 m) und Josef Hohenleiter-Partenkirchen (7:0 und 7:5 m). (18:11)

Es ist mir gelungen für Ettlingen das alleinige Ausschankrecht des vielgerühmten

Andechser Orig. Klosterbieres

(noch heute von Benediktiner Mönchen gebraut) aus d. Klosterbrauerei Andechs b. München zu erhalten

Spezialbier hell und dunkel 14%ig.

Auch in Flaschen (Brauereifähig) bei mir erhältlich

INHABER G. FRITSCH
Ettlingen - Pforzh. Str. 13

BEKANNTMACHUNGEN

Amtsgericht Ettlingen
HR A 32 Veränderung vom 6. 3. 1950. Firma Max Albert in Ettlingen. Die Firma ist geändert in Max Albert, offene Handelsgesellschaft, Textilgroß- und Kleinhandel in Ettlingen (Schöllbronner Str. 85). Frau Rosa Albert, geb. Bürkle und Fr. Gerta Albert, beide in Ettlingen wohnhaft, sind als persönlich haftende Gesellschafter in das Geschäft eingetreten. Die Gesellschaft hat am 1. Januar 1950 begonnen.
Neueintragung HR B Nr. 35 vom 4. 3. 1950. „Mewag“-Metallwarengesellschaft mit beschränkter Haftung, Sitz Ett-

lingen. (Geschäftlokal Ettlingen, Pforzheimer Str. 83.) Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung und der Vertrieb von Metallwaren, insbesondere Metall-Spülmaschinen, technischen Zeichengeräten und von Gegenständen ähnlicher Art einschließlic deren Zubehör. Stammkapital: 50.000 DM. Gesellschaftsvertrag vom 10. 1. 1950. Die Gesellschaft hat einen oder mehrere Geschäftsführer. Sind mehrere Geschäftsführer bestellt, so wird die Gesellschaft durch zwei Geschäftsführer gemeinschaftlich oder durch einen Geschäftsführer in Gemeinschaft mit einem Prokuristen vertreten. Geschäftsführer ist Ingenieur Werner Pöhl in Ettlingen. Als nicht eingetragen wird veröffentlicht: Die öffentlichen Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen durch das für amtliche Bekanntmachungen des Registergerichts vorgesehene Veröffentlichungsblatt.

Öffentliche Zahlungsaufforderung

Die Zahlungsfrist für Arbeitgeber, die auf Grund der Beitragsrechnung nach Lohnstufen jeweils Beitragsrechnungen zugestellt erhalten, ist abgelaufen. Es wird deshalb darauf hingewiesen, daß spätestens nach Ablauf einer Woche die Zwangsbeiträge der Gesamtsozialversicherungsbeiträge für Monat Januar 1950 erfolgen wird. Eine schriftliche Mahnung kann künftig nicht mehr erfolgen.

Diese Aufforderung gilt nicht für Arbeitgeber, welche die Beiträge nach dem wirklichen Arbeitsverdienst mit Nachweisung entsprechend unserer Satzung binnen 3 Tagen nach jeder Lohnzahlung abzuführen verpflichtet sind.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Stadt- und Landkreises Karlsruhe — Verwaltungsdirektion.

ZU VERKAUFEN
Strickmaschine, 7-teilig, 38er Nadeln (Marke Dubied), 1 Bettstelle (eich.) m. Pfl.-Rost zu verk. Zu erfragen unter Nr. 731 in der E.Z.

Elereinlegen
la werkfrisches Wasserglas u. Garantol i. Frischhaltepackungen

Badenia-Drogerie
RUDOLF CHERNITZ
Ettlingen, Leopoldstraße 7

Bronchial-Öl
Bist du außerordentlich müde bei Husten, Keuchhusten, Verschleimung kündigt. In Karlsruh im Apogee, dann Wählst du Bronchial-Öl. Orig.-Fadg. 20 l.—

Vorratig bei
Badenia-Drogerie
Rud. Chernitz
Leopoldstraße 7

Neue Lohn- und Kirchensteuertabelle
für Monats-, Wochen- und Tagelohn
gültig ab 1. Januar 1950 zu DM 1.50
Buchdruckerei A. Graf, Ettlingen, Schöllbr. Str. 5